

W
Sammelband 57

1

Vertraute
CONFERENCE
Derer Einwohner
im
Reiche der Ewigkeit
über ihre im
Reiche der Ewigkeit
gehabte Fata und Zufälle /
Erste Zusammenkunft
zwischen
ADAM
dem ersten Menschen
und
JOHANNE,
welcher insgemein der Äuſſer genennet wird.



AETONI, bei J. M. Beutner, 1723.





Er Vater aller Lebendigen, der erste Mensch
ADAM wurde ohnlangst in dem Reich der
Todten von einer sehr schweren und star-
cken Melancholie überfallen, und dieser
Affect, welcher sonst an diesem Orte was
ungewöhnliches ist, setzte ihm dermassen
heftig zu, daß er eine lange Weile mit
schwermütigen Gedanken auf und nieder gieng, und alles
Plaifir, so er in seiner glückseligen Wohnung zu geniessen
hatte, seine Tiefmündigkeit nicht gänglich zu unterdrucken ver-
mögend war. Da er sich nun um nichts mehr bekümmerte,
als die Ursache zu ergründen, der eine solche selzame Wür-
kung zuzuschreiben, und er gleichwohl in seinem izigen Zu-
stande, da es ihm an nichts fehlte, keine tichtige Raison fin-
den konte, so dachte er endlich als von ohngefehr an seinen
ehemahls geführten Lebens-Lauff zurück, und da fiel ihm
ein, ob ihm nicht vielleicht noch einige Seuffzer von denjenigen
drücken und beunruhigen möchten, die durch seine
Schuld in einen so bejammerns-würdigen Zustand, und in
den Rachen des leiblichen und geistlichen Todes gestürzet
worden. Dieser Einfall hatte bey ihm einen so tieffen Ein-
druck, daß er darüber unterschiedene Reflexiones machte,
und endlich gar, um seine Melancholie zu vertreiben, den
Schluß fassete, sich auf eine Zeit lang an denjenigen Ort zu

I.

B

versü-

verfügen, den man im Reich der Todten wegen seiner an-
 muthigen und lustigen Gegend zu den ordentlichen Zusam-
 menkünften beliebet, und sich daselbst insonderheit mit de-
 nen Neu-an kommenden aus dem Reich der Lebendigen zu
 abouchiren pfleget. Vornemlich war er curieux zu erfahren,
 was man zu jexiger Zeit bey seinen Nachkommen von ihm
 rasoniren möge, und in was vor Credit er bey der heutigen
 Welt stehet; Es fügte sich auch, daß sein Verlangen voll-
 kommen gestillt wurde, und er von seinen Kindern, die erst
 vor kurzen das Reich der Lebendigen verlassen, sich die der-
 be Wahrheit sagen lassen, und unterschiedene spitzige Judicia
 von Vater Adam fällen hören mußte, so daß er auch endlich
 der Straf-Predigten überdrüßig ward, und sich wieder an
 seinen gewöhnlichen Ort verfügen, und den erhaltenen Filz
 mit Mutter Even theilen wolte. Es wurde aber seine eil-
 fertige Resolution unterbrochen, als er auf der einen Seite
 in dem benachbarten Gebüsche Johannem den Läuffer in
 recht seltsamen Habit gewahr wurde, der, weil er ihn nicht
 kannte, bey ihm eine neue Curiosität erweckete, und er sich des-
 halben näher hinzu zu treten resolvirete. Als er ihn etwas
 genauer betrachtete, fand er, daß er einen langen rauchen
 Rock von Cameels-Haaren truge, und selbigen am Unter-
 Leibe mit einem ledernen Gürtel zugebunden hatte, in der
 einen Hand führrete er einen grossen Stab, und in der An-
 dern hielt er Heuschrecken, die er in den Mund steckete, und
 wenn er sie in wild Honig getunket, mit solchen Appetit ver-
 zehrte, als wenn er das delicateste Wildbret aus diesem
 Walde genossen hätte. Adam konte sich nicht erinnern, je-
 mahl's, weder im Reich der Lebendigen noch im Reich der
 Todten, einen Menschen von solcher Kleidung und dergleis-
 chen Lebens-Art gesehen zu haben, weshalben er noch neu-
 gieriger ward, und seine Curiosität mit folgender Anre-
 de

de zu befriedigen suchte: Verzeihet mir mein Freund, wenn ich euch frage, was ihr ehemahls in der Welt vor einen Stand gehabt, weil mir eure Kleidung und alles an euch seltsam und unbekannt vorkommt, und ich nicht weiss, ob ich euch zu dem geistlichen oder weltlichen Stande zählen soll, ihr dürft mir diese Kühnheit um so vielweniger vor übel halten, weil ich nicht zweifele, daß ihr ebenfalls einer von meinen Nachkommen, und mir also billig kindlichen Respect und Gehorsam schuldig seyd, denn ihr müsset wissen, daß es niemand anders, als der erste Mensch, und aller Menschen Stamm-Vater ist, der die gethane Frage von euch beantwortet haben will. Johannes der Täuffer war schon längst begierig gewesen, Adam von Person kennen zu lernen, und weil er ihn Zeit seines Aufenthalts im Reich der Todten schon oftmals gesucht, niemals aber antreffen können; so war er um so vielmehr erfreuet, sein Verlangen ohne grosse Mühe gestillt zu sehen, und war dannenhero mit der Antwort bald fertig: Ohnerachtet ich zwar von Gesellschaft kein grosser Liebhaber, und deshalb nicht nur in meinem Leben mich beständig in der Wüsten und an einsamen Dörfern aufgehalten, sondern auch allhier der Einsamkeit und den Wäldern noch immer geneigt bin; so kan ich doch nicht leugnen, daß mir eure Ansprache um so viel weniger zuwider, weil ich dadurch Gelegenheit bekomme, denjenigen in Person zu sehen, von dem ich viel gehöret, und von dem die ganze Welt zu reden weiss. Was nun eure gethane Frage anlanget, so will ich euch dieselbe kürzlich beantworten, und damit ihr mich nicht etwa vor eine Satyre oder Wald-Gott halten möget, so dienet zur Nachricht, daß ihr mit niemand anders, als mit Johanne dem Täuffer redet, der zwar im Leben mit seiner Person keine grosse Figure gemacht, aber durch seine Lehren und Thaten desto mehr bekannt worden

ist, und ich zweifle nicht, daß auch ihr nach meiner Ankunfft im Reich der Todten von mir verdet gehöret haben. Meinen Habit betreffend, der euch so seltsam vorkommet, so bin ich in meinem Leben jederzeit also bekleidet gewesen, und habe auch jeso nicht Ursache, mich dessen zu schämen, wie denn auch dieses, was ich in der Hand habe, mein ordinaires Trätement gewesen, und mir noch jeso zuweilen der Appetit darnach ankommet.

ADAM. Wenn man hier das Sprichwort ebenfalls gelten ließe, welches im Reich der Lebendigen grossen Beysfall findet, daß man nemlich den Vogel an Federn erkenne, und die Kleider insgemein Leute machen könsten, so gestehe ich, unter eurem rauchnen Pelz, einen solchen grossen Mann nicht gesuchet zu haben, wie ich nunmehr in Erinnerung dessen, was ich bereits von eurer Person im Reich der Todten vernommen, urtheilen muß, und ich besorge, wann ihr heutiges Tages im Reich der Lebendigen in solchen Habit auffreten und den Leuten Busse predigen wollet, die kleinen Kinder würden, wie auf Eliam, mit Fingern auf euch weisen, und man euch wohl gar als einen Dräcker und Schwärmer zum Lande hinaus jagen. Jedoch was haben wir uns vor dem Reich der Lebendigen mehr zu fürchten, dem wir schon vor ohndenflichen Jahren durch den Tod entrissen worden. Es wird meines Erachtens jeso ohne Grauen und Alteration abgehen können, wenn wir unser daselbst gehabtes Glück und Unglück in etwas in Betrachtung ziehen, und weilen uns das Schicksal so wunderlich zusammen geführet, durch Wiederholung desselben, einander die Zeit zu verpaktiren suchen.

JOHANNES. Ich meines Orts bin nicht ungeneigt dazu, und weilen ich nicht ohne Ursache vermuhe, daß in eurem Lebens-Lauff, unterschiedene Umstände anzutreffen, die mir nicht so genau bekandt, so werdet ihr mir einen Gefallen erweisen, wenn ihr die Erzählung dessen über euch nochmet, und mir auf dasjenige, was ich zuweilen fragen werde, Bericht ertheilen wollet.

ADAM. Ich will den Respect und Vorzug, den ihr mir Alters halben einräumet, vor diesesmahl annehmen, und mit Erzählung meines Lebens-Lauffs den Anfang machen. Wenn ich euch nun von meinem Herkommen und Geschlecht Register Nachricht ertheilen soll, so kan ich nicht leugnen, es gehet mir in diesem Stück wieden neugebacknen
Edel-

Edel-Leuten, die keinen sonderlichen Stamm-Baum oder viele Ahnen aufzuweisen haben, sondern mit der Ehre zufrieden seyn müssen, daß sie von ihrer künftigen Per sterität vor einen Stifter ihres Adelichen Geschlechts und Familie gepriesen und venerirt werden ; Also kan ich mich zwar rühmen, daß sich meine Nachkommen in gar viele, ja unzählige Zweige ausgebreitet, und aus meinem Geschlechte Kaiser, Könige und Fürsten entsprossen sind, ich aber vor meine Person bin von gar schlechten Herkommen, indem mein Vater Staub, und meine Mutter Asche gewesen, und ich mit einem Wort aus einem Klumpen roher Erde meinen Ursprung genommen. Wiewohl ich mich dieses geringen und schlechten Ursprungs im geringsten nicht zu schämen, sondern mir vielmehr auf meine Hobeit und Würde eben so viel einzubilden habe, als wenn ich in einem Königl. Bette gezeuget, und aus einem Fürstl. Schoosse gebohren wäre, indem ich nicht nur von den allmächtigen Händen eines solchen Werk-Meisters zubereitet worden, vor dessen Weisheit auch die erfahrensten Künstler und vollkommensten Meister schamroth werden müssen, und dessen weiser Finger nichts anders, als ein edles und vollkommenes Geschöpffe hervor bringen können, sondern auch und vornehmlich, weil mich mein gütiger Schöpfer gewürdiget hat, seinem Bilde dermassen gleich und ähnlich zu machen, daß ich mehr einem Gott als Menschen zu vergleichen, und er mich dannenhero selbst sein Ebenbild zu nennen kein Bedenken getragen hat. Der Ort, wo ich zum ersten diese Welt erblicket, war ein schöner und anmuthiger Garten, der auch wegen seiner plaissanten Situation und überflüssigen Annehmlichkeit ein Paradies d. i. ein Zusammenfluss alles Vergnügens genannt worden, wiewohl ich noch diese Stunde bedaure, daß ich das mir doselbst zugesetzte Plaisir nicht allzulange genossen, sondern selbiges gar bald mit dem Rücken ansehen müssen, und also, so zu reden, noch in der Wiege aus meinem Vaterlande vertrieben worden.

JOHANNES. Verzeihet mir Vater Adam, daß ich euch in die Rede falle, und indem ihr ist des Paradieses gedenket, eine Frage aufwerfe, worüber sich die gelehrten Grillenfänger im R. der L. die Köpfe öfters zerbrochen, und doch ihrer Curiosität keine vollkommene Genüge leisten können : Nemlich, an welchem Ende der Welt hat denn das Paradies gestanden, worinnen ihr seyd gebohren worden, und mit was vor einem Nahmen ist nachgehends diese Gegend von euch oder euren Nachkommen belegt worden ? Denn der erste Erzähler eures Lebenslaufs, Moses, hat davon wenig aufgezeichnet, und die übrigen alter Ge-

schichtschreiber sind untereinander selbst so uneinig, daß man diese Stunde noch nicht recht klug aus ihnen werden kan, und wenn ihr hättet zuhören sollen, was zuweilen auf den Cathedern unter den Disputat̄ Geistern vor ein Bancken und Kampeln darüber entstanden, ihr würdet euch vor Eifer den Bart ausgeraußet haben. Dena da sind einige auf die Gedancken gerathen, das so genannte Paradies sey nichts anders, als eine Chimere, die nirgends, als in dem Gehirn und Einbildung eines Menschen anzutreffen, der alles dasjenige, was ihm wohlgefällt, und seinem Gousto oder Passion gemäß ist, Paradiesisch/ und den Ort, wo er Plaisir findet, sein Paradies nennet, und eben in solchen Verstande sey auch der Ort eures vergnügten Aufenthalts nachgehends ein Paradies betitult worden; Andere wollen sich mit einer solchen chimerischen Geographie nicht abspeisen lassen, sondern steigen mit ihren Gedancken über sich, und gedencken das Paradies entweder im dritten Himmel, dahin Paulus und Johannes entzückt worden, oder zum wenigsten in dem Mond anzutreffen, und daselbst eine accurate Land / Charte vom Paradies abzustecken; Die meisten schwingen sich zwar, aus Furcht, daß ihnen die Flügel ihrer Weisheit zerschmelzen möchten, so hoch nicht, sondern bleiben auf der Erden, aber auch da hat ihre geographische Wissenschaft noch nicht so weit zureichen wollen, daß sie accurat secundum gradus longitudinis & latitudinis determiniren können, unter welches Clima das Paradies zu setzen sey, und welches Land heutiges Tages die Ehre habe, daß das Paradies ehemahls in seinen Gränzen gestanden, und sie bey dieser Un gewißheit bald in Persien, bald in Mesopotamien, bald in Armenien, oder in Babylonien, Spuren und Ruderab davon wollen angetroffen haben. Weil ihr nun davon die beste Connoissance haben müßet, und euch sonder Zweifel die Gegenden der Welt noch nicht gänzlich entfallen seyn werden, so will ich euch ersuchen haben, mir davon gewisse Nachricht zu geben.

ADAM. Mich wundert, daß sich die Curiosität der Menschen über solche Dinge aufhalten kan, von denen sie ihre eigene Erfahrung und die so vielfältig vergeblich angewandte Mühe und Speculationes sattsam überzeugen, daß sie ihnen zu weit entlegen, und sie mit ihren blöden Augen ohne zulänglichen Perspektiv schwerlich so weit in die Ferne des grauen Alterthums hinein sehen können. Wem ist damit gedienet, daß er weiß, ob das Paradies in diesem oder jenem Winckel der Welt gestanden habe, weil doch vor keinen ein Zimmer darinnen auszoeblüret ist, und

und er das Vergnügen nicht mehr finden wird, welches ich daselbst ge-
nossen habe. Und zu dem so ist die geographische Beschreibung Moses
vom Paradies zwar kurz aber doch zulänglich, denn wer von ihm so viel
begriffen, daß es gegen Morgen gelegen, und dabei erweget, daß es nicht
etwa ein kleiner Garten/ sondern ein großer Umsfang gewesen, der viele
Morgenländische Gegenden, die nachgehends ihre besondere Nahmen
bekommen, in sich begriffen habe, der kan daraus leicht die Rechnung
machen, wo es ohngefehr müsse gestanden haben, jedoch weil ich vermu-
the, daß ihr eben so gar curieux nicht seyd/ so werdet ihr euch vielleicht auch
an meiner generalen Antwort begnügen lassen, ich will indessen in mei-
ner Erzählung fortfahren, und euch die Zeit meines Ursprungs entdecken.
Da müsset ihr wissen, daß ich mit dem Welt-Eräye, worzu ich Himmel
und Erden rechne, einerley Alters bin, nicht mehr als 5 Tage fehlen dar-
an; Denn am 5ten Tage der ersten Woche bin ich, als der Edelste unter
den Creaturen hervor gebracht worden, welches nach der accuratesten
Rechnung im 1666. Jahre vor der Sündfluth und ohngefehr 4000. Jahr
vor Christi Geburth geschehen ist.

JOHANNES. Ich muß euch schon wieder in die Rede fal-
len, ich möchte gerne wissen, was das vor eine Jahrs-Zeit gewesen, da ihr
den ersten Dritt in die Welt gethan / ob sie dem Frühling oder Herbst,
dem Sommer oder Winter ähnlich gesehen, denn auch darüber ist so viel
disputirens entstanden, daß man nicht weiß, wem man glauben soll.

ADAM. Diese Frage ist eben so fürwitzig als die erste, und
mündert mich nur, wie ihr der Welt ihre Thorheit nachthun, und mich
mit dergleichen Fragen in meinem Discours stöhren möget.

JOHANNES. Man höret wohl, daß ihr von der alten Welt
seyd/weil ihr alles, was nur ein wenig curieux ist, alsobald vor fürwitzig
und unnüze schellet. Doch Scherz a part, die Sache muß doch nicht
so gar geringe seyn, wie ihr sie astimires, weil sich die Gelehrten in der
Welt deshalb so viel Mühe gegeben, und nicht nur die Jahres-Zeit,
sondern auch den Monath, ja so gar den Tag und das Himmels-Zeichen
gerau ausgerechnet, in welchen ihr zum ersten mahl im Paradies mit eu-
rer lieben Jungf-Frau sollet Taffel gehalten haben.

ADAM. Nicht die rechtschaffenen Gelehrten werden sich hier-
über die Köpfe zerbrochen haben, welche die Zeit schon mit nächstlichen Pen-
selen zuzubringen wissen, sondern pedantische Doct. Mäuse werden es
gewesen seyn, die zu feiner soliden Meditation geschickt seyn, doch aber
immer

im ner gern was zuthun haben wollen, aus Furcht, daß sonst die Mäuse in ihrem Gehirn hecken möchten. Allein ich möchte selber wissen, wie denn der Calculus dieser super klugen Necessität-Steller beschaffen gewesen.

JOHANNES. Sie sind vornehmlich in 2. Classen getheilet: Elliche haben euren Geburths-Tag in den Herbst gesetzt und zwar in den Monath September, da die Sonne im Zeichen der Jungfrau gestanden, hierbey nun führen sie unterschiedene Raisons an, unter welchen hauptsächlich diese: 1. Weil ihr alsbald bey eurem Eintritt in das Paradies reife Früchte angetroffen, die doch nach dem ordentlichen Lauff der Natur erst im Herbst zu ihrer Reiffung und Vollkommenheit gelangen. 2. Weil auch nachgehends bei vielen Völkern der Anfang des Jahrs vom Herbst gemacht worden. Andere hingegen meynen, es schicke sich besser, wenn man euer Geburths-Fest im Frühling und zwar im Monath Martio celebrire, weil nicht nur noch heutiges Tages die Natur diese Ordnung zu observiren pfieget, daß sie im Frühling sich ganz jung machen und von neuen zu leben anfangen, sondern auch zu eurer Geburths-Zeit die Blumen in voller Blüthe gestanden, und euch mit ihrer bundten Pracht eine angenehme Augen-Weide gemacht haben. Ja sie halten auch diese Zeit um des willen vor merkwürdig, weil sich sonst noch viele remarkable Dinge, die Ausführung der Kinder Israël aus Egypten, die Empfängnis des Heylandes in dem Leibe der Jungfrau Maria, seine Auferstehung von den Todten &c. darinnen zugetragen haben. Ich möchte dannenhero gerne eure Meynung hören, welche Parthey der Wahrheit am nächsten koommet.

ADAM. Weil sie alle beyde durch einen falschen Tumbus geguet, und ihren Calender nach ungewissen Principiis gestellet haben, so kan es nicht anders seyn, sie müssen beyde irren, und ihr werdet mir selbst beysichtigen, wenn ihr erweget, wie ungereimt es sey, die Rechnung und Beschaffenheit der jehigen Zeiten mit den damahligen zu vergleichen, theils, weil man keinen Calender gehabt, theils, weil leicht zu erachten, daß mich der weise Schöpffer zu einer solchen Stunde werde in die Welt geschickt haben, da alle vier Jahrs-Zeiten, wie nachgehends die Eintheilung gemacht worden, ihre Schäze zugleich aufgethan, und mir dieselben in den Schoß geschüttet haben, damit ich um so viel besser, die Weisheit ihres, und die Güte meines Schöpfers, daraus erkennen müssten. Weil ich nun selbst nicht weiß, wie ich die damahlige Jahrs-Zeit nennen soll, und mir die Zeit-Rechnung, die nachgehends eingeführet worden, nicht bekannt

Landt ist, so kan ich euch auch darauf keinen Bescheid geben. Genug, ihr wisset, daß ich am sechsten Tage der Welt hervor gebracht, und mich also rühmen kan, daß das ganze menschliche Geschlecht aus meinen Lenden entprossen, und ich der erste Mensch gewesen, den alle und jede vor ihren Stamm-Vater erkennen müssen.

JOHANNES. Ich habe zwar dawider nichts einzuwenden, aber meinet ihr nicht, daß Leute in der Welt sind, die euch diese Ehre disputirlich machen, und euch durchaus nicht vor den ersten Menschen wöllen passiren lassen, sondern den Ursprung des menschlichen Geschlechts weit vor eure Zeit hinaus setzen, und also auch euch nicht vor ihren Vater erkennen wollen.

ADAM. Diese Phantasten müssen entweder wie die Schwämme aus der Erden gewachsen, oder von denen Engeln entprossen, oder wie die Frösche vom Himmel geregnet seyn, sonst sehe ich nicht, wie sie mir das Vater-Recht streitig machen können.

JOHANNES. Zu meiner Zeit habe ich zwar im Reich der L. davon nichts sprechen hören, aber nach der Zeit habe ich vernommen, es sollen sich unterschiedene gefunden haben, welche euch nicht vor den ersten Menschen halten wollen, wie ich denn selbst vor kurzen allhier im Reich der Todten, mit einem gewissen Frankosen Isaac Peyerio gesprochen, welcher noch nicht 100 Jahr hier gewesen, und der sich gegen mir rühmte, daß er bey seinen Leb-Zeiten in öffentlichen Schriften behauptet, daß lange vor eurer Schöpfung bereits Menschen in der Welt gewesen, und ihr könnet euch nicht mit guten Gewissen den Vater aller Menschen nennen, denn aus euren Lenden sey nichts, als nur allein die Juden herkommen, der Stamm-Vater der Heyden aber sey lange vor eurer Zeit geschaffen worden, und wäre mit den Thieren zugleich aus der Erden her vor gekommen. Ich kan nicht leugnen, es kam mir nicht anders vor, als wenn mir dieser Frank-Mann einen Traum erzählt hätte, und als er meine Scrupel merckete, so war er nicht faul, unterschiedene Beweis Gründe anzuführen. 1. Führte er mich in die Historie eurer Schöpfung, die uns Moses hinterlassen hat, und da meinete er, es sey nicht ohne Ursache geschehen, daß Moses in 2. unterschiedenen Capiteln von der Schöpfung des Menschen rede, in dem ersten beschreibe er die Schöpfung des Menschen, von dem die Heyden herkommen, in dem andern die Schöpfung eurer Person, als von dem die Juden herstammen, und daß von zwey unterschiedenen Menschen die Rede sey, könne man daraus

I.

E

schliessen,

schliessen, weil dem ersten Menschen, von dem die Heyden herstammen, wäre erlaubt gewesen, alle Früchte und Kräuter zu essen, (*) euch aber wäre nicht allerley vergönnet/ sondern der Baum des Erkäntnisses Gutes und Böses ausgenommen worden. (**) 2. Fragete er mich: Wer denn euch und eurer Familie hätte Kleider machen und Häuser bauen wollen, wenn nicht vor eurer Zeit schon Menschen gewesen, die sich vermehret, und dergleichen Künste ausstudieret hätten, weil ja weder ihr noch eure Kinder davon was hätten wissen können? 3. Fragete er, vor wem sich denn Cain nach verübten Bruder-Mord gefürchtet hätte, der ihn todt schlagen würde, wenn nicht schon damahls Menschen aus einem andern Stamme und Geschlecht in der Welt gewesen wären, weil er sich sonst vor niemand als seinem Vater und Mutter zu fürchten gehabt hätte. 4. Meinete er, wäre es auch sonst nicht möglich gewesen, daß Cain kurz darauf hätte eine Stadt bauen können, weil ihm ja sonst niemand als die Prä-Adamiten hätten helfen können. 5. Und aus was Absicht wäre sonst den Juden die Heyrath mit den Heyden verboten worden, als bloß deswegen, weil sie zweyerlei Geschlechts, und von ganz andern Menschen herstammen. Da aber alle diese Beweishümer auf schwachen Grunde ruhen, so glaube ich es ihm desio eher, als er mir bekannte, daß er mit seinen Phantasien von flügen Leuten braf wäre ausgelachet worden, ich selbst konte es nicht lassen, ihn ein bißgen durch die Hechel zu ziehen/ und ich sehe es euch an der Nase an, daß ihr euch in Gedanken über den inventiösen Frankosen moquiret.

ADAM. Ich glaube nicht einmahl, daß sich vernünftige Leute die Mühe genommen haben, einen solchen Schwärz-Geist zu widerlegen, weil alle seine Gründe von sich selbst über einen Haussen fallen. Denn was euer erstes Argument anlanget, so haben mir alle diejenigen, mit denen ich allhier gesprochen, und die meine Lebens Beschreibung bey Mose gelesen haben, mit einem Munde bekennen, daß Moses in beiden Capiteln von einerley rede, bloß mit dem Unterscheid, daß er im ersten Capitel von der Schöpfung der Creaturen überhaupt, in dem andern aber von der Schöpfung des Menschen insonderheit handelt. Daß sich aber der einfältige Frankose damit zu schützen gedencket, als wenn dem Menschen zu einer Zeit wäre vergönnet worden, allerley zu essen; zu einer andern Zeit aber wäre der Baum des Erkäntnisses Gutes und Böses verbothen worden, daraus macht er eine gar schlechte Folge, in dem

(*) Genes. I, 29. (**) Genes. II, 17.

dem allerley noch nicht alles, sondern manngmahl nur vielerley ist, wie ich denn damahls wohl wußte, wie der Schöpffer seine Worte wolte verstanden haben. Wenn er auch meinet, daß nothwendig vor mir noch andere Menschen müsten gewesen seyn, die mir nach dem Fall Kleider zubereitet, so zweifesse ich nicht, Moses werde in meiner Lebens-Beschreibung nicht vergessen haben, daß mir die Kleider von Gottes eigener Hand zugeworfen worden, und muß entweder dieser Dräumer die Bibel nicht fleißig gelesen, oder da er auf diese Worte kommen, die Brillen nicht bei sich gehabt haben. Daz er auch endlich auf die Furcht meines ungerathenen Sohns Cains kommt, so muß er ohnfehlbahr in den Gedanken gestanden haben, daß ich zu der Zeit als Cain den Bruder Mord verübet, keine Kinder mehr, als nur ihn und Abel, gehabt hätte, und in solchem Fall wäre es ihm freylich nicht schwer gewesen, der menschlich en Nach und Nachstellung zu entgehen, und er hätte sich deshalb so sehr nicht fürchten dürfen; aber wenn er gewußt hätte, wie fruchtbar mein Ehe-Bette gewesen, und in wie viel Zweige sich mein Geschlecht damahls schon ausgebreitet, die sich über eine solche unmenschliche That dermassen entsetzet, daß, wenn sie nicht das ausdrückliche Verbot Gottes davon zurück gehalten, sie weder Blutsfreundschaft noch Brüderschaft regardiret, sondern den unbesonnenen Bruder-Mörder ohnfehlbahr ihrer Nach aufgeopfert hätten, so würde er vielleicht einen so ungeräumten Schluss nicht gemacht haben. Doch man siehet wohl aus allen Umständen, daß der Kerl eine Sparre zu viel im Kopfe muß gehabt haben, welches zur Noth auch seine übrige läppische Argumenta beweisen könnten, weshalben ich dieselben mit Fleiß übergehe, und in meiner Historie weiter gehe.

JOHANNES. Ehe ihr in eurer Erzählung weiter fortschreitet, so vergesst nicht von der Beschaffenheit und Qualitäten eurer Person etwas zu gedencken, die euch von eurem Schöpffer belegelet werden, weil auch davon im Reiche der Lebendigen unterschiedene Streitigkeiten und Meinungen eingerissen.

ADAM. Weil ihr mich daran erinnert, so will ich etwas wenig davon gedencken, und kan ich überhaupt versichern, daß meine Person von ihrem Schöpffer mit solchen Vollkommenheiten ausgeschmücket worden, daß sich keiner von meinen Nachkommen mit mir in Vergleichung zu sehen unterstehen darf. Denn was die Kräfte der Seelen anlanget, so war in meinem Verstande ein jo helles Licht angezündet,

det, daß sich alle geistliche und irrdische Wissenschaften in demselben als in einem Spiegel presentirten, und ich nicht nöthig hatte, mich erst mit vielen Büchern zu schleppen, und die Weisheit mit Mühe und Arbeit zu erlangen, sondern ich durste nur in mich selbst gehen, so traf ich einen unerschöpflichen Schatz in allen Wissenschaften an. Mein Wille war von einem so edlen und vollkommenen Temperament begleitet, daß er sich nicht vor unabkömmligen und ungezähmten Begierden oder gefährlichen Passionen zu fürchten, und mit denselbigen zu kämpfen hatte, sondern in einer beständigen Ruhe und Gelassenheit nach nichts, als nach dem Befehl seines Schöpfers und Befriedigung seiner wahrhaftigen Wohlthat ein Verlangen trug. Ja selbst mein Leib war mit solchen Qualitäten ausgezirpt, daß allein hieraus die Güthe und Freygebigkeit meines Schöpfers zu erkennen gewesen. Denn ich hatte nicht nöthig, daß ich erst, wie heutiges Tages bey neugebohrnen Menschen erforderet wird, mich in der Wiege und an der Mutter Brüsten auferziehen lassen durste, sondern bald in dem ersten Augenblick meines Lebens, hörte ich eine vollkommene Statur, und empfand diejenigen Kräfte, die zu einem männlichen Alter erforderet werden; Zudem durfste ich vor keine Gefahr, Schmerzen oder Krankheiten sorgen, denn davon war mein Leib besreyet, und wenn ich viele tausend Jahr in solchem Zustande hätte leben sollen, so würde ich nach keinem Doctor oder Apotheker gefragt haben, sondern mein Leib prangerte mit der Unsterblichkeit, und wenn ich dieselbe nicht verscherzet, so hätte derselbe nicht die finstere Gruft betreten, und sich von den Würmern dürrfzen nagen und fräßen lassen. Ja mein Leib hatte eine solche natürliche und angebohrne Schönheit und Vollkommenheit, daß ich denselben nicht mit prächtigen Kleidern auspuzen durste, sondern nackend und mit einer unbesleckten Blöße, den besten Staat führen konte. Mit einem Worte, es war nichts an mir vergessen, was man mit Recht unter die Vollkommenheiten der Seele und des Leibes zählen kan.

JOHANNES. Ihr habt jezo von eurem Verstand und Weisheit so groß Rühmens gemacht, als wenn ihr in allen vier Facultäten Doctor gewesen, aber womit wollet ihr wohl denen das Maul stopfen, welche euch nicht vor klug und weise, sondern vor tunn und einfältig ja vor ein recht unverständig Kind halten, und dieses deswegen, weil ihr nicht einmahl gewußt habt, daß ihr nackend gewesen, sondern selbiges erst nachher erkannt habt.

ADAM.

ADAM. Dieses Nichtwissen war nicht so wohl ein Zeichen meiner Vorheit und Einfalt, als vielmehr meiner Vollkommenheit, denn ich erkannte nach gehends nicht so wohl die Blöße meines Leibes, als vielmehr meiner Seelen, und vernissete dasjenige, was ich vorher zu Bedeckung meiner nackenden Glieder nicht nöthig gehabt. Da ich fieng an, nunmehr nicht so wohl meine Blöße selbst, als vielmehr die Schande derselben, welche mir vorher unbewußt, zu erkennen.

JOHANNES. Vergönnet mir doch zu fragen, iss denn wahr, was einige davor halten, daß euer Leib ehemahls mit einem solchen Glanz und Klarheit begabet gewesen, welcher nicht nur die helle Strahlen der Sonnen übertroffen, sondern so gar den verklärten Leibern ähnlich gewesen, welche allererst in jenem Leben mit unsren Seelen vereinigt werden sollen, zum wenigsten hat man das aus euren Nahmen Adam, welcher in der Hebräischen Sprache so viel als glänzen, scheinen ic. bedeutet, urtheilen wollen.

ADAM. Ich habe Ursache mit denensenigen Gaben zufrieden zu seyn, die mir in reichem Überflüß von meinem Schöpffer mitgetheilet worden, und trage dahero Bedenken, mir welche anzudichten, die ich niemahls besessen, ich gebe euch dannenhero so viel zur Nachricht, daß ich von meinem glänzenden und schimmernden Leibe nichts weiß, sondern selbigen erst bey meinem Abschied aus dem Reiche der Todten zu erhalten gedencke, und wenn sich also diejenigen so diese Meinung behauptet, mit nichts anders, als meinem Nahmen zu schützen wissen, so hätten sie lieber stille schweigen, und vorher die Finsterniß aus ihren Köpfen vertreiben sollen, ehe sie von der Klarheit meines Leibes rasonniren, oder vielmehr fabuliren wollen.

JOHANNES. Aber was ist denn die Ursache, daß ihr so bald ihr nach dem Fall euren Glanz und Schein, und zugleich die mit demselben verknüpfte Hitze und Feuer verloren, nach Feigen-Blättern geslaufen, und euch damit wärmen und vor dem Frost beschützen wollen?

ADAM. Das ist wahr, unter den kalten Feigen-Blättern muß eine treffliche Hitze gesteckt haben. Ich kan euch versichern, daß solches nicht so wohl aus Frost, als vielmehr aus Schaam wegen meiner Blöße geschehen.

JOHANNES. Man hält doch aber würcklich dafür, daß eben die Klarheit, und der überirrdische Schimmer eures Leibes haupt-
sächlich

sächlich das Mittel gewesen, womit ihr euch bey den Thieren in Respect und Autorität sezen, und sie dadurch zum Gehorsam zwingen können, welches daraus erhellet, weilen sie euch hernach nicht mehr so pariren wollen, so bald ihr diesen euren Majestätschen Rock ausziehen, und die Strahlen der Herrlichkeit ablegen müssen.

ADAM. Das ist abermahls ein sehr ungereimter Schluss, und halte ich davor, daß die Thiere bey sogenannten Sachen vielmehr vor mir würden gelauffen, als auf mein Licken und Zurufen erschienen seyn, weil ihnen ohne Zweifel mein heller Glanz würde die Augen verblassen, und sie schüchtern gemacht haben.

JOHANNES. Ich sehe wohl, daß ihr in rechten Ernst davon nichts wissen wollt, aber was sagt ihr zu dem Vorgeben derjenigen, die euch zu einem Riesen machen, und eine ganz ungeheure große Statu belegen?

ADAM. Wenn damahls die Microscopia oder die Vergrößerungs-Gläser schon bekannt gewesen wären, so sollte ich fast meinen, daß jemand durch ein solches meine Person betrachtet, und nachgehends der Welt seine Vision als eine Wahrheit auf die Rase gebunden hätte, denn ich weiß nicht anders, als daß ich keine andere Größe oder Statur als andere Menschen gehabt, und man nicht so ein Monstrum Naturæ aus mir machen dürffen. Doch wir halten uns bey dergleichen Baggatellen zu lange auf, daß der beste Theil meiner Historie wird zurückebleiben müssen.

JOHANNES. Ich will euch, so viel möglich, künftig darinn ungestöhret lassen, fahret fort.

ADAM. Sobald mich nun mein Schöpfer auf eine solche Art, wie ihr vernommen, zubereitet, und mein gehöriges Quartier, nemlich den Garten Eden angewiesen hatte, war mein erster Blick, den ich in die Welt that, mit einer unbeschreiblichen Verwunderung verknüpft, denn ihr könnet selbst leicht urtheilen, wie einem Menschen, der in einen tieffen Schlaff gefallen, und man ihn mittlerweile an einen Ort, wo er sein Lebtag nicht gewesen, trüge, zumuthe seyn, und was er vor wunderliche Speculationes anstellen müsse. Mir war in der That nicht anders, als wenn ich aus einem Traume erwacht, zumahl da ich mich auf nichts vorhergegangenes zu besinnen wusste, und wenn mir nicht die mir angeschaffene Weisheit aus dem Traum geholffen, und mich zurecht gebracht

bracht hätte, ich wüste nicht, was meine Erstaunung endlich vor ein Ende würde genommen haben. Ich befand mich an einem Orte, wo ich ohne Hinderniß auf allen Seiten, weit und breit um mich herum sehen, und doch mein Auge mit Betrachtung der vielfältigen Dinge niemahls fertig werden konte. Schlug ich die Augen über mich, und sahe die Decke meiner Wohnung an, so fand ich einen gewölbeten Bogen, welcher weder Stütze noch Pfeiler hatte, und doch nicht auf mich herab fiel, und obervirte, daß er bey Tage mit einem blauen Saphier, des Nachts aber mit schimmernden Diamanten ausgepuhet war. Betrachtete ich meinen Fuß-Boden, so fand ich selbigen mit bundten und von der Natur gemahlten Tapeten dermassen ausgezirret, daß ich es fast vor Schade hielt, mit Füßen auf selbigen zu treten. Und über dem so war alles so voller Leben und Bewegung, daß ich allenthalben, wo ich nur hinblickte, entweder ein hüpfendes Vögelgen, oder sonst ein munteres Thiergen zu sehen bekam, und zu gleicher Zeit ein Thon von unterschiedenen Stimmen in meinen Ohren erschaltete. Alles dieses aber würde vielleicht mein Vergnügen noch nicht vollkommen gemacht haben, wenn nur bloß meine Augen und Ohren ein Plaisir gefunden, und nicht zugleich mein ganzer Leib sich dieser reichlich auszueubirten Wohnung zu seiner Commodität bedienen könnten; So aber stund meine Glückseligkeit um so viel höher, als mir nicht nur mein gütiger Schöpffer mit ausdrücklichen Worten eine absolute Herrschafft über diese gesegnete Gegenden einräumete, sondern auch die Creaturen selbst durch unterschiedene Kennzeichen, mir ihren Gehorsam antrugen, und ihre Submission bezeugeten. Ich durfste nur meine Hand nach einer Blume ausstrecken, so kam sie mir fast bis auf die Helfste entgegen, und gab durch ihr demuthiges Beugen zu verstehen, wie sie eben mir zu Dienst aus der Erden hervor getreten.

JOHANNES. Habt ihr euch denn auch in die Hände gestochen, wenn ihr eine Rose abbrechen wollen, oder sind die Rosen-Stöcke vormahls von anderer Art und Beschaffenheit, nemlich ohne Dornen gewesen?

ADAM. Freylich hat nach der Zeit, gleichwie alle andere Gewächse, also auch diese Blume in ihrer Natur eine grosse Veränderung empfinden müssen. Und gleichwie die Dornen und Disteln eine Wirkung des Fluches, der nachgehends auf die Früchte des Feldes gelegt worden, also könnet ihr leicht erachten, daß damahls an der Rose dergleichen ebenfalls nicht anzutreffen gewesen. Alle Bäume neigen

ten ihre schwangeren Aeste fast bis auf die Erde nieder, damit ich ihre anmuthigen Früchte mit destoweniger Beschwerung brechen und geniessen könnte. Ja selbst die unvernünftigen Thiere von allerhand Gattung kamen um mich herum gelaufen, und gaben durch ihre freundliche Gebehrden und demuthiges Bücken zur Gnüge zu verstehen, wie sie mich zu ihren Könige begehrten, und mir den Scepter freywillig in die Hände lieffern wolten. Mit einem Wort, da war keine einzige Creatur, bei der ich einen Widerstand angetroffen, und die sich nicht zu meinen Füssen werfen, und mich freywillig vor ihren Herren hätte erkennen sollen.

JOHANNES. Vielleicht sind damahls die Thiere nicht so wild und unändig gewesen, und ich glaube, daß ihr zu der Zeit mit einem Bären, Löwen und Tyger eben so ohne Gefahr als heutiges Tages das Frauenzimmer mit einem zahmen Bologneser Hündgen habt spielen können.

ADAM. Ihr habt recht, denn ein wildes und Raub-Thier das entweder sich selbst oder den Menschen Schaden thun solte, war damahls was unerhörtes, sondern die Thiere waren allesamt so zahm, und von solcher Gelassenheit, als man wohl heutiges Tages nicht bey allen Menschen, zumahl wenn ihnen die Natur eine allzustarke Dosis von der Colera mitgetheilet, antreffen solte. Und ich glaube, daß ich damahls die ganze Welt voll unvernünftige Bestien mit leichterer Mühe, als manchmal heutiges Tages jemand eine Dorffschaft unbesonnener Bauren, regieren können. Denn es gehorchten mir dieselben mit einer solchen Bereitwilligkeit, daß, sobald ich sie nur bey ihren Mahmen, die ich einem jeden nach Beschaffenheit ihrer Natur gegeben, rufte oder nur winkte, sobald erschienen sie, und ließen sich gefallen, was ich mit ihnen anfangen wolte.

JOHANNES. Auf die Art habt ihr ja ein recht Fürstlich Leben geführet, und alles, was euer Herz gewünschet hat euch ja zu Diensten gestanden. Ihr habt nicht erst Neße aufstellen, und Leim-Ruthen legen dürfen, wenn ihr einen Canarien-Vogel und Nachtigall fangen wollten, sondern sie werden euch auf den Schoß geflogen seyn. Ihr habt nicht auf die Jagd reiten, und mit Leib und Lebens-Gefahr die Büsche und Hecken durchkriechen dürfen, wenn euch der Apperit zu einem frischen Wildpret angekommen, sondern ihr habt nur befehlen dürfen, so werden euch die wilden Schweine, Rehe und Haasen

Haasen in die Küche gelauffen seyn? Über lange Weile werdet ihr auch nicht haben klagen dürfen, weil euch die unterschiedene Arten der Creaturen den allerangenehmsten Zeitvertreib werden gemacht haben?

ADAM. Allerdings urtheilet ihr garth recht, daß es mir weder an Delicatessen, noch an Vergnügen des Gemüths, und allerhand Divertisements werde gefehlet haben, und ich hätte undankbar gegen meinen Schöpffer gehandelt, wenn ich über einigen Mangel klagen wollen. Aber, wenn ich meines Herzens Meynung entdecken soll, so kan ich nicht läugnen, daß sich nicht bald nach meiner Schöpfung, in einem gewissen Punct ein Verlangen in meiner Brust sollte geäußert haben, das sich nach einer Glückseligkeit sehnete, die mir der Schöpffer bis dato noch entzogen hatte. Und dieses war nichts anders, als ein inniglicher sehnlicher Wunsch, nach einer solchen Gesellschaft, die mir in allen Stücken gleich wäre, und mit der ich die Tage meiner Glückseligkeit zubringen konte. Denn ich fand, daß die Werke und die Güte meines Schöpfers, die er sowohl an mir, als denen übrigen Creaturen erwiesen, viel zu groß waren, als daß sie von mir alleine sattsam könnten gerühmet und gelobet werden, darum wünschte ich, daß jemand um mich seyn, und von meiner Glückseligkeit theilnehmen, zugleich auch, nebst mir, mit vereinigten Lippen, den gütigen Schöpffer preisen möchte; Weil nun weder Blume noch Thiere Vernunft und Sprach hatten, so sahe ich wohl, daß ich in ihrer Gesellschaft meines Wunsches nicht theilhaftig werden konte. Ich fand, daß das größte Plaisir der Thiere darinnen bestand, wenn sie sich in Haussen versammeln, und Heerden, weise auf den anmuthigen Weisen weiden konten. Ja ich fand, daß sich jede Art von Thieren gerne zu seines gleichen gesellte, und ich selten eins allein antraff. Dort sassen ein Paar Turteltaubgen und schnäbelten einander, dort hüpfsten ein Paar junge Vögelgen auf den grünen Zweigen herum, und wo eines hinflog, da folgte ihm das andere bald nach. Ich machte mir dannenhero darüber sehr starke Impressiones, und bildete mir einen grossen Zusatz an meinem Vergnügen ein, wenn auch ich Gelegenheit haben sollte, mich auf solche Weise mit meines gleichen zu paaren, und in Gesellschaft desselben, meine Betrachtungen über die Creaturen anzustellen. Ich gestehe es, Anfangs ehe ich mich recht bestimmen, und die Kräffte des mir anerschaffenen Verstandes recht zu gebrauchen lernte, konte ich mir es nicht einbilden, daß ein so grosser

I.

D

Raum

Naum, und so weites Revier vor einen Menschen allein geschaffen seyn sollte, sondern dachte noch immer, daß vielleicht noch wohl mehr Ereaturen meines gleichen allhier anzutreffen seyn möchten, welche, wie ich von ihnen, also auch sie von mir nichts wüssten, und mit mir vielleicht einerley Verlangen trügen, es läge also nur an uns, daß wir einander aufsuchen, und alsdenn miteinander bekannt werden sollten. Ich resolvirte mich dannenhero, den Anfang zu machen, und zu versuchen, ob ich nicht jemanden antreffen könnte, der sich mit mir einerley Leibes- und Gemüths-Gaben rühmen dürfste. Ich machte mich auf den Weg, und sahe mich mit ziemlicher Aufmerksamkeit in den vielen Revieren des Paradieses um. Ich durchwandelte manchen angenehmen Wald und lustiges Gehölz, und spazierte auf vielen anmutigen Gegenden herum.

JOHANNES. Ihr habt gut Reisen gehabt, weil ihr allenthalben zu Hause gewesen, und nicht erst Küche und Keller mitnehmen dürfsten, sondern wo ihr hingekommen, den Tisch gedeckt gefunden.

ADAM. Dieses alles ist wohl wahr, indessen fehlte mir doch das Beste, weil ich neinlich meinen Zweck nicht erhalten, und dasjenige, was ich so fehnlich suchte, nicht finden konte. Dahero geschahe es, daß ich auch endlich des Suchens ganz überdrüstig ward, mich bey einem rauschenden Bächlein unter einen schattigen Baum auf das Gras hilegte, und daselbst meinen Gedancken ferner nachhängen wolte. Die muntern Wald-Musicanten, die sich um diese Gegend aufhielten, waren recht erfreuet, daß ihnen ihr König und Herr vor diesmahl ins besondere seine Gegenwart gegönnet, die fliegenden Couriere wurden auch bald abgeordnet, daß sie diese Zeitung in der Nachbarschaft kund machten, sie fanden sich dannenhero in kurzer Zeit in grosser Menge ein, und machten mit ihren hellen Stimmen eine so angenehme Harmonie, als wenn eine ganze Bande von den besten Italiänischen Castraten beysammen gewesen, so daß auch meine Gedancken Anfangs in eine rechte Entzückung geriethen, und ich endlich gar auf meiner grünen Ruhe-Bank in einen sanften Schlummer gerithe.

JOHANNES. Hierbey werdet ihr ohnfehlbar sehr remarquable Träume gehabt haben, ich bin curieux, etwas davon zu erfahren, woferne euch nicht alles entfallen ist.

ADAM. Ich kan nicht läugnen, daß meine Phantasie bey diesem ungewöhnlichen Schlafß ob er gleich nicht allzulange gewähret, sehr

sehr geschäftig gewesen, und unerachtet die Augen meines Leibes verschlossen sich denehöch die Augen des Gemüths von unterschiedenen Vorstellungen mussten beunruhigen lassen/ und ich würde sonder Zweifel dieselben nicht so aus der Acht gelassen, sondern, nachdem ich erwacht, meine Reflexiones und Deutungen darüber gemacht haben, wenn sich nicht, sobald mich der Schlaff verlassen, ein sonderbahrer Zufall ereignet/ und mich genöthiget hätte, daß ich nicht sowohl an das Vergangene gedenken, als vielmehr das Gegenwärtige / unter Freude und Bewunderung erwegen müssten. Denn nunmehr ersuhere ich durch eine unbetrügliche Probe, daß derjenige Schöpffer, der mich durch seinen allmächtigen Arm herbor gebracht, ein rechter Herzengündiger sey, und die Gedancken und Nieren des Menschen prüfen könne. Denn es hatte derselbe mehr als zu wohl gemerkt, mit was vor Gedancken ich bishero schwanger gegangen, und was vor ein Verlangen und Sehnen bishero in meiner Seelen anzutreffen gewesen, es schiene auch, als wenn er sich dasselbe nicht allderdings habe missfallen lassen, sondern weil er ohnedem die gnädige intention hatte, mich in allen Stücken vollkommen glücklich zu machen / und selbst nicht vor gut ansahe, daß ich immer allein seyn, und ohne menschliche Gesellschaft meine Zeit zu bringen solte, so hatte er den Schluf gefasst, mein untadelhaftes Verlangen zu stillen, und mich mit einer Geschüffin zu versorgen, die beständig um mich seyn, und mir die Zeit solte verkürzen helfen. Und diese seine Resolution hatte der gütige Schöpffer eben zu der Zeit ins Werk gerichtet, als ich sonder Zweifel aus Götlicher Schickung in einen tieffen Schlaff gefallen, und ganz ohne Sorge gewesen. Denn mittlerweile hatte er eine meiner Ribben genommen / und durch seine allmächtige Kraft eine solche Creatur daraus gemacht, wornach ich bishero so gezeugt hatte. Sobald ich dannenhero wieder von meinem Schlaff erwachte, und nur die Augen aufhat, fand ich eine wunderliche Person vor mir stehen. Ich erstaunte nicht wenig über einen so unvermutheten Anblick / und wußte Anfangs nicht, ob ich noch träumete/ oder bereits erwacht sey. Ich besahe sie hinten und forne, und wußte nicht, was vor einem Zufalle ich ihre Gegehnwart zuschreiben solte. Ich fand, daß sie in allen wesentlichen Stücken mit mir überein kam, und, nur einige Kleinigkeiten ausgenommen, im geringsten nicht von mir unterschieden war. Und mitten unter diesen Peusseen fieng sich an ein verborgener Triebe in meiner Brust zu regen,

D 2

regen, der mir alle zweifelhafte Gedanken benahm, und mich durch eine innerliche Überzeugung versicherte, daß ich mich bey weiten nicht so fremde gegen diese Person anstellen dürfste, weil sie mit mir sehr nahe verwandt sey, und aus nichts anders, als aus meinem Fleisch und Bein fabriciret worden. Ich ward auch dadurch so kühn, daß ich ihr ohne Bedenken diesen ihren Ursprung vorhielt, und weil sie darwider nichts einzuwenden hatte, ihr auch den Titul einer Männin oder Frau gab, und sie darauf mit einer solchen Inbrünstigkeit embrassirte, als mir wohl schwerlich ein Brautigam bey seiner Braut wird jemahls haben nachthun können.

JOHANNES. Wenn dieses Weibesbild so viele Conduite und Complaisance als das heutige Frauenzimmer gehabt hätte, sie würde euch nicht so lange in Ungewisheit stehen lassen, sondern euch zuerst mit einer charmanten Mine entgegen gelauffen, und euch mit galanten Discursen entretiniret haben. Es haben ja ohnedem einige gelehrte Hebräer davor halten wollen, daß Heva auf teutsch so viel als ein Plauder-Maul heissen soll, und ihr der Nahme von der Schwachhaftigkeit begeleget worden, welche Tugend auch die meisten ihrer Töchter von ihr geerbet haben, die insgemein gerne waschen, und ihr Maul in allen haben wollen, und also hätte sie ja auch damahls nicht so lange stumm bleiben sollen.

ADAM. Dieses konte ich meiner lieben Eva in ihren damahlgigen Zustande nicht zumuthen, weil sie eben von solcher Verwundung, als ich, eingenommen war, und mich vielleicht schon schlaffend mochte betrachtet haben, ja sie wußte damahls mit Manns Personen eben so wenig, als ich mit Frauenzimmer umzugehen, und wir hättens einander alle beyde zu gute halten müssen, wenn wir etwas wider die Höflichkeit versehnen hätten. Wiewohl solch Ceremoniel damahls bey uns nicht eingeführet war, auch sich unsere Bestürzung und Verwunderung endlich legte, und wir nach der Zeit sehr wohl mit einander bekämpfen würden. Denn es waren kaum einige wenige Augenblicke unserer ersten Zusammenkunft verflossen, so waren wir schon so vertraut und aufrichtig gegen einander, als wenn wir hundert Jahre mit einander im Thestande gelebet hätten.

JOHANNES. Dieses würde heutiges Tages vor eine Hauptfaute an einem jungen Freyer und Courtisan passiren müssen, wenn

wenn er sich alsbald in der ersten Entrevue von einem Frauenzimmer
wolte treuherzig und confident machen lassen / zumahl wenn ihn die
Fatalität an eine solche addressirte, der die Burde der Jungfräulichheit
zu schwer zu tragen würde, und gerne in den privilegierten Weiber-
orden treten möchte, welche denn infonderheit in ihren ledigen Stan-
de davon Profession machen, daß sie unter dem Schein einer mo-
desten und tugendhaftesten Conversation, ihre Mucken vertuschen, und
die Gemüther berücken mögen, und würde sich ein Candidatus ma-
trimonii schändlich betrügen, wenn er einem Frauenzimmer bey der
ersten Zusammenkunft trauen, und allemahl diejenige, welche fröhlig in
die Kirche geht, vor eine fromme Hanna, oder die bey einem indiffe-
renten Hand, Kuß Eeter und Mord schreyet, vor eine frische Susanna
halten wolte.

ADAM. Das Frauenzimmer muß euch gewiß in eurem Le-
ben ziemlich touchiren haben, weil ihr so übel auf sie zu sprechen seyd,
und ihnen eine so schlechte Recommendation gebet, indeß glaube ich
wohl / daß nicht alle Weibes-Bilder so ehrlich und unschuldig, wie
meine Eva, seyn mögen / und manche den Schalck ziemlich zu verber-
gen wissen mag; aber ihr werdet selbst gestehen müssen, daß jeho ein
ganz anderer Zustand in der Welt ist, und das Frauenzimmer hat
vielleicht Raison, daß sie nicht alsbald gegen jedweden confident und
aufrichtig seyn dürfen, damit nicht das Malheur, dessen sich die Manns-
Personen beforgen / sie selbst betreffen / und sie von manchen Treulo-
sen bey der Nase herum, oder hinters Licht geführet werden möchten.
Damahls aber / da ich und meine Eva beyeinander auf die Freyten
kamen, da hatten wir dergleichen Fürsichtigkeit nicht nöthig. Fi-
nessen und Politique war zu unserer Zeit eine Chimere. Wir brauch-
ten dannenhero nicht lange Feder-lesens, sondern machten kurze Ar-
beit; Bekandtschaft, Verlobniß und Hochzeit geschahen bey uns in
einem Augenblick; und es wären auch alle andere Weitläufigkeiten
überflüßig gewesen, denn der weise Schöpfer war ja selbst unser Frey-
werber und Hochzeit-Bater gewesen, und der mochte wohl wissen, daß
sich ein solch Braut-Paar zusammen schickte; und daß Eva meiner,
und ich ihrer werth war, dannenhero fragte ich nicht erst lange nach
dem Braut-Schak, oder ob mir mein Schwieger-Bater viele alte
Thaler in die Schürze schütten könnte, sondern es hieß mit einem
Wort: Hans! wilt du Gretchen, oder : Adam, wilt du Even zum ehe-
lichen:

lichen Gemahl haben? Dicat: Ja, und damit war das Lied vom Ende. Zudem waren ja damahls keine andere Menschen in der Welt, mit denen sich einer von uns hätte ehelich verbinden, oder was bessers aussuchen können, sondern das erste war das beste. Und endlich so fand sich ja auch den ersten Augenblick unserer Bekanntschaft eine solche Übereinstimmung der Gemüther ein, daß es nicht anders schiene, als wenn ein Herz und eine Seele in unseren Leibern verschlossen wäre. Und also war es unnöthig, daß wir einander hätten sondiren, und die Beschaffenheit unserer Affectionen durch eine lange Conversation erforschen sollen.

JOHANNES. Aber sagt mir doch, habt ihr denn beyde einerley Sprache geredet, und einander gleich bey der ersten Zusammenkunft verstehen können? Es mag sonst eine grosse Noth seyn, wenn Verliebte, die zweierley Sprachen reden, erst einen Dolmetscher brauchen, und einander ihre Geuffzer nicht selbst entdecken können.

ADAM. Freylich redeten wir einerley Sprache, und zwar dieseljenige, welche alle unsere Kinder und Kindes-Kinder noch diese Stunde reden, und die von Heber die Ebräische genannt wird. Diese war uns beyden angeschaffen, und wir durfsten sie nicht erst bey einem Sprachmeister oder aus der Grammatica lernen.

JOHANNES. Ich muß euch doch bey dieser Gelegenheit etwas erzählen, das ihr ohne Zweifel noch nicht wisset, und welches ihr vielleicht nicht ohne Alteration anhören werdet. Es haben sich unter den Juden einige gefunden, welche vor gewiß behaupten wollen, Eva sey nicht eure erste Frau gewesen, sondern ihr hättet schon vorher eine mit Nahmea Ellis gehabt, und mit derselben 120. Jahr im Ehestande gelebet, und aus dieser Ehe wären auch die Teuffel gezeugt worden.

ADAM. Behütet der Himmel! ist das nicht eine entsetzliche Lügen, auf die lezt wird man mich gar zum Vater der Teuffel machen wollen. Die Teuffel sind, ehe als ich geschaffen worden, und ihr könnt mir sicher glauben, daß Eva meine erste Frau gewesen, und es hätte auch diese unser Ehe in allen Stücken ein Zusammenfluß aller Glückseligkeiten, und ein Mittel-Punct alles Vergnugens seyn können, wosfern uns nicht die übersßüßigen guten Tage übermüthig gemacht, und ein fataler Casus uns in einen solchen Ruin gestürzet, der mit ganzen Thränen-Bächen nicht gnugsam zu beweinen, und den nicht nur wir vor

vor unsere Person die ganze Zeit unseres Lebens nachdrücklich empfunden, sondern der auch unsren Nachkommen manchen Herz-brechenden Seufzer ausgepresst hat, und der hauptsächlich Schuld daran ist, warum der Ehestand heutiges Tages mit allem Recht ein Wehestand genennet werden mag. Nunmehr gedachten wir, wären wir auf den höchsten Gipfel der Glückseligkeit gestiegen, und wir könnten nicht höher kommen, es müste denn seyn, daß wir gar unter die Götter gezahlet, und auf den Thron unsers Schöpfers gesetzet würden, aber siehe, die Zeit war vor der Thür, da wir einen greulichen Fall thun, und in den tiefsten Abgrund gestürzet werden solsten. Unsrer Vergnügen stand in der besten Blüthe, und wir wussten nicht, daß noch wenige Augenblicke zurück wären, da unsre grüne Blätter, samt den Früchten der Vollkommenheit verwelkten solten. Ich glaube zwar wohl, daß ihr in euren Leben von unserer schnellen und betrübten Veränderung fattsame Nachricht gehabt, und die verhafteten Wirkungen davon an eurer eigenen Person werdet empfunden haben? Allein weil dieses ein grosses Stück meiner Historie ausmacht, so werdet ihr mir nicht verdencken, wenn ich der vornehmsten Umstände kürzlich Erwähnung thue.

Das Merkwürdigste bey dieser meiner unseeligen Veränderung war dieses, daß eben diejenige, nach der ich vorher so sehnlich geseußzet, meinen Untergang befördern, und diejenige, in deren Armen ich den Gipfel alles zeitlichen Vergnügens suchte, mir Gelegenheit zu einem erschrecklichen Fall geben mußte. Und dieses war der Ausbund meiner Freuden, mein lieber Schatz Eva. Diese perswadirte mich einsmahls mit vielen Careßen und guten Worten dazu, daß ich nach gehaltener Mittags-Mahlzeit mit ihr eine Promenade thun, und einen ziemlichen Streich in unserm schönen Garten herum spazieren müsse. Unsre Augen fanden an allen Orten eine besondere Weide, und meine Gefährtin unterließ nicht, bald diese bald jene Frucht abzubrechen, und mir selbige zum Confect zu präsentiren. Mittlerweile geschah es, daß wir unter allerhand Discoursen eben um die Gegend anlangten, wo der Baum des Erkänntisses Gutes und Böses stand, von dessen Früchte zu essen, uns ausdrücklich war untersaget worden.

JOHANNES. Weil ihr jeho auf diesen Baum kommt, so muß ich euch doch erzählen, was theils zu meiner Zeit, theils auch nach meiner Zeit von diesem Baum vor wunderliche Fabeln sind ausgedachte wör-

worden. Denn da haben sich einige können überreden lassen, der berühmte Geschicht-Schreiber Moses habe denjenigen Stab, mit welchen er in Egypten so viele Wunder verrichtet, und damit er ins Wasser geschlagen, als er das bittere Wasser süße gemacht, von diesem Baume abgeschnitten, und deswegen habe noch dieser Stab so viele Kraft gehabt. Andere wollen behaupten, das Holz, woran Moses die ehernen Schlange gesteckt, sey ebenfalls ein Stamm von diesem Baum gewesen. Andere sind fest persuadiert, euer Sohn Seth hätte von einem Engel, von diesem Baum etwas Saamen bekommen, und denselben euch, da ihr gestorben, in den Mund gelegt, dadurch wäre die Art von dem Baum in der Welt forgesetzet, und hernach das Holz zu dem Kreuze davon genommen worden, an welches man den Heiland der Welt gehetet, und was dergleichen Dinge mehr sind. Insonderheit hat man sich auch darüber den Kopf zerbrochen, was er vor Früchte getragen, ob es ein Weinstock, Feigen, Apfels- oder Citronen-Baum gewesen?

ADAM. Weil ihr es selbst Fabeln nennet, so werdet ihr mir um so viel weniger verdenken, wenn auch ich an deren Grunde zweifle. Indessen will ich in meiner Erzählung fortfahren.

JOHANNES. Noch eins muß ich euch fragen, aber ihr müsst nicht böse darüber werden. Hat man euch zu euren Lebe-Zeiten den Vorwurf nicht gemacht, der in den neuern Zeiten was ganz gemeines seyn soll, da man nemlich vorgiebt, die Historie vom Baume des Erkannntusses Gutes und Böses müsse nicht in einem buchstäblichen eigentlichen, sondern verbümlten Verstande genommen werden, durch den Baume des Erk. G. u. B. werde nicht ein natürlicher Baum, sondern der Ehestand bedeutet. Und in diesem Punct sollet ihr euch mit eurer Eva vergaloppiret, und dadurch zu Falle gekommen seyn. Eva soll von einem gar zu sanguinischen Temperament gewesen seyn, und weil sie euch gar zu lieb gehabt, auch gerne, nach dem Stylo der Ehe-Leute zu reden, mit euch zu Bett gehen wollen. Weil euch aber dieses bis dato nicht erlaubet gewesen, und ihr euch gleichwohl darzu überreden, und von verbohner Frucht zu essen euch belieben lassen, so waret ihr deswegen so gestraft worden. Zum wenigsten hat man dadurch in dieser Meynung bestarket werden wollen, weil ihr gleich nach dem Fall eben denjenigen Ort des Leibes mit Feigen-Blättern bedeckt, mit welchen ihr gesündigt zu haben, gewußt.

ADAM.

ADAM. Dergleichen Gedancken zeigen ein sehr unartiges Naturell an, und wundert mich nicht so sehr, daß man von uns im Stande der Engel-reinen Unschuld vergleichen unkuesche Präsumtion fassen, als vielmehr, daß derjenige, der diese Penzen zum ersten aus-gebrütet, oder auch nachgeleyert, seine herrschende Passion, so ohne Scheu, hat verrathen und bey der honesten Welt bloß geben können. Ich will auf dergleichen Poszen nicht einmahl antworten, sondern schreite fort:

Es war zwar jezo nicht das erstemahl, daß wir uns in dieser Ge-gend aufhielten / niemahls aber waren wir aus Respect gegen das Verboth unseres Schöpfers, dem verbothenen Baume so nahe getre-ten, als jezo, da uns eine besondere Gelegenheit, wiewohl zu unsern unbeschreiblichen Schaden näher herzu lockte. Denn wir wurden ge-wahr, daß eine Schlange auf diesem Baume mit der größten Lust herum hüpfte, und bald auf diesen bald auf jenem Zweige herum-sprang, auch unsern Augen durch ihre hurtige Wendungen, und die von ihren glänzenden Schuppen zurück prallende Sonnen-Strahlen ein angenehmes Lust-Spiel machten. Nun war dieses ein Thier, mit welchen wir sonst, wie mit allen andern Thieren, ganz ohne Gefahr umgegangen, und welches insonderheit meine Eva oft in ihren Schoß und Busen gehetscht, und damit gespielt hatte; und wir würden vermutlich auch digmahl keine Gefahr von derselben ^{zu b.} sorgen gehabt haben, woferne es anders eine natürliche Schlange gewesen, und nicht vielmehr der Teuffel als unser einziger Feind und Verfolger sich dergestalt dieses Thieres bedienet/ und uns unter dieser betrüglichen Masque berückt hätte. Wir waren schon Willens, die-sen Ort zu verlassen, und weiter zu gehen / woferne uns nicht die süsse Lock-Stimme dieser verstellten Schlange aufgehalten, und sich mit uns in einen Discours eingelassen hätte. Dieser handelte nun von nichts anders, als von der Frucht dieses Baumes und von der An-nehmlichkeit und Delicatess derselben. Und diese wusste der höllische Lob-Nedner mit seiner giftigen Zunge dermassen heraus zu streichen, daß wir davon immer angenehmere Impressiones kriegten, und wenn uns nicht das ernstliche Verboth unseres Schöpfers im Wege gestan-den, alsbald würden zugegriffen haben. So aber wussten wir, was vor eine harte Straße darauf gesetzt war, drum musten wir uns den

I.

E

Appe.

Appetit darnach v ergehen lassen. Fürnehmlich führte meine Eva dig-
nahl das Wort, und wouste ihren Gegenpart dermassen abzuwürzen,
daz, wenn er nicht noch zulegt einen allzu spitzigen Pfeil auf ihre Brust
loß gedrucket / und sie damit zu Falle gebracht, unser unschätzbares
Glück nicht in der ersten Blüthe hätte verwelken dürfen. Denn, da
er sahe, daz er mit ihr nichts anfangen konte, und sie ihn mit allen seia-
nen Rodomontaden nur auslachte, so brauchte er eine recht gefährliche
List, und verbündete ihr gleichsam die Augen, und stellte ihr durch ein
betrügliches Fern-Glaß vor, als ob in der Frucht dieses Baumes der
Saamen der Gottheit verborgen läge, und wer sie genösse, nothwen-
dig vergöttert, und GOTT gleich werden müste. Da Eva das sahe,
und sich ihren verbündeten Augen eine solche unschätzbare Höheit
präsentirete, so wurden, so zu reden, auch ihre Sinnen blind und ver-
finstert; sie fieng an misstrauisch gegen ihren Schöpffer zu werden, als
ob er ihr diese Glückseligkeit durch das strenge Verboth hätte entzie-
hen, und die Würde der Gottheit vor sich allein behalten wollen. Und
eben das war der verfluchte Augenblick, da sie ihren Schöpffer zum
ersten erzürnet, und ihn dadurch bewogen, daz er sie aus gerechten
Gerichte einen so schweren Fall thun lassen. Denn von nun an gol-
ten bey ihr die Liebkosungen der Schlange mehr, als der Befehl Got-
tes. Sie liß sich überreden, daz sie die verbothene Frucht abbrach,
wohne ohne Sorge zu sich nahm. Ja, sie war von der Kühnheit, daz
sie mir auch was davon präsentirte, und ich von der Einfalt, daz ichs
ohne Bedenken annahm und verzehrte.

JOHANNES. Ihr thut wohl, daz ihr dieses eine Einfalt
nennet, denn wer sollte sich wohl von einem verständigen Manne ein-
bilden können, daz er in solchen wichtigen und gefährlichen Dingen
seiner Frau einen solchen blinden Gehorsam leisten, und ihr nicht viell-
mehr nachdrücklichen Einhalt thun sollen. Ihr hättest vielmehr eurer
nöschichten Eva beyzitzen das Maul stopfen sollen, damit sie sich nicht
so weit in Discours einlassen, und den Zunder zu einem so entsetzlichen
Unglücks-Feuer fangen könnten. Ich hätte selber mehr Verstand bey
euch gesucht.

ADAM. Nur nicht so sehr eifrig, mein lieber Johannes, ihr
seyd jeho nicht im Jüdischen Lande, da ihr mit Schlangen- und Ottern-
Gezüchte um euch werfen könnet. Hört erst meine Verantwortung
an,

an, und denn urtheilet, ob ich nicht zum wenigsten einiger massen entschuldiget seyn könne. Denn erslich so müßt ihr wissen / daß ich damals meiner Eva noch nichts zu befehlen hatte, sondern sie erst nachgehends meiner Herrschaft unterworffen worden, und also noch freye Macht zu thun hatte, was sie wolte. So dann hatte sie auch niemahls etwas ungebührliches oder ungeziemendes von sich blicken lassen, aus welchen Grunde ich auch jeso nicht vermuthe / daß sie eine solche Thorheit begehen würde. Da es nun aber gleichwohl geschehen, so hätte ich ihr wohl freylich solches nachdrücklich verweisen, und zum wenigsten meine eigene Person präserviren sollen, daß ich nicht mit ihr ein gleiches Verbrechen begangen, und in gleiche Straffe gerathen wäre; Allein, wer da weiß, was vor Gewalt ein caressantes Frauenzimmer über die Aßecken einer Manns-Person hat, und zu was vor Schwachheiten eine schmeichlende Delila auch einen starken Simson verleiten kan, der wird mir auch hoffentlich meinen Fehler so hoch nicht aufzumühen, sondern leicht urtheilen, daß die angenehmen Persuasiones und wohl ausgedachten Vorstellungen meines geliebten Schatzes zu dieser Übereilung vieles werden beygetragen haben.

JOHANNES. Sie muß euch treffliche Caressen darbey erwiesen haben. Ich besinne mich, daß mir die Sache ganz anders erzählt worden, nemlich eure Martialische Eva habe, nachdem ihr euch eitliche mahl geweigert, ihren Willen Genüge zu leisten, einen Stecken vom verbothenen Baum abgeschnitten, und euch damit einen derben Product gegeben. Dadurch hättet ihr euch zwingen lassen.

ADAM. Diese Grille wird niemand anders, als ein pedantischer Mädgen-Schulmeister ausgehecket haben, und weil vergleichen Mitte jemand zu zwingen bey ihm was gewöhnliches, so hat er auch vielleicht Even vergleichen Thorheit zugetraut, und mich wohl gar aus einer guten Intention an dem Fall ganz unschuldig machen wollen, da ich mich doch von aller Schuld nicht frey sprechen, sondern vielmehr ungeheuchelt bekennen will, daß allerdings die gleissende Schminke, womit die Schlange die verbohene Frucht angestrichen, meine Augen ebenfalls sehr gräßet, und in meiner Brust schon einen solchen Zunder zubereitet, der hernach, da Eva vollends die Funcken darein gebracht, desto eher zu glimmen hat anfangen, und ich in eine so unverantwortliche That willigen müssen. Indes war es nummehr nach vollbrach-

ter That nicht mehr Zeit, die Sache zu überlegen, oder zu entschuldigen, sondern man hatte vielmehr Ursach, unsern Zustand zu beklagen. Denn der Satan hatte zwar nun die Freude, daß ihm sein Vornehmen gelungen, und er uns Menschen in eine nähere unseelige Verwandtschaft gezogen hatte. Wir aber hatten das zum ersten Lohne, daß wir vor ein augenblickliches Vergnügen, eine lange Marter ausstehen, und mit einer entsetzlichen Angst des Gewissens und Schrecken des Todes überfallen werden musten. Denn so bald wir nur die verbohene Frucht verschlucket, so bald fühlten wir auch den Gifft, der sich darauf in unseren Seelen regte, und so zu reden, das Herz abdrücken wolte. Der Apffel der Wollust war noch nicht verdauet, als er schon in allen Gliedern wühlete, ja Seele und Leib durchdränge, und in unserer ganzen Natur eine Veränderung verursachte. Den Anfang zu unsern Verbrechen hatten wir mit den Augen gemacht, und eben die musten sich auch zuerst der verdienten Strafe unterwerfen. Wir fiengen an, uns vor uns selbst zu entsezten, und an unserer eigenen Person schien sich ein Scheusal, und die Schande der ganzen Welt zu präsentieren. Alle andere Creationen trugen noch ihren vorigen Pracht und Herrlichkeit an sich, wir allein aber waren nackend, und musten uns nicht allein vor sie, sondern vor uns selbst schämen. Wir sahen uns an allen Ecken und Enden des Gartens um, ob auch jemand von weiten stehet, und mit Fingern auf uns weisen möchte. Wir durchsuchten mit unseren Augen alle Sträuche und Gebüsche, ob etwa jemand darunter verborgen läge, und uns in unserer Bloße stehet sähe. Wir sahen zwar einander an, aber nur mit gebrochenen Augen, weil wir einander fast selbst nicht kannten, und nicht glauben konten, daß wir noch diejenigen wären, die einander noch vor kurzer Zeit in einer keuschen und reinen Liebe umarmen können. Wir warffen einander verstohlene Blicke zu, aber wir waren ungewiß, ob einer den andern beklagen, oder vielmehr einen derben Verweis geben solte.

So gross aber bey dem allen unsere Scham und Furcht war, so thetter war dabei ein guter Rath, wie wir derselben wieder los werden, und uns in Gemüths-Ruhe setzen möchten, bis wir endlich in der Angst auf die Schwachheit geriethen, daß wir von dem nächsten Feind-Baum Blätter abbrachen, und damit zum wenigsten diejenigen

Glied

Glieder bedeckten, derer wir uns am meisten schämen, und die uns selbst das größte Aergerniß verursachten.

Damit war nun zwar die Blöße unseres Leibes einigermaßen bedeckt, und mit den übrigen nackenden Gliedern verkrochen wir uns ins Gebüsch; aber die Blöße unserer Seelen fiel uns nunmehr erst recht in die Augen, und hatten wir vorherwoegen unserer nackenden Glieder/ eine ungegründete Scham vor Menschen gehabt/ so überfiel uns nunmehr eine desto mehr gegründete Furcht vor unserem Schöpfer. Wir gedachten an den Fluch, der auf unser Verbrechen gesetzt war; dahero war uns nicht anders zu muthe, als ob lauter Henkers-Knechte um uns herum wären, welche die gedrohte Rache Gottes an uns vollstrecken wolten. Ein rauschendes Blat war verhindend, uns zu erschrecken, und einen Schauer zu verursachen; Es durfte sich kein Lustigen rühren, so fiengen wir an zu zittern, und meinten, das Nach-Schwerdt Gottes schwinge sich schon über unsern Kopff, und die rauschenden Fußstapfen des erzürnten Gottes ließen sich schon von weiten hören. Und in solcher Angst des Gewissens und Betrübniss unserer Seelen mussten wir zubringen, bis die Sonne untergieng, und sich bereits eine blasse Dämmerung über den Horizont auszubreiten begunte. Und eben diese dunkle Schatten, so uns allmählich näher kamen, stelleten uns nicht nur die schwarze Nacht des Todes vor; die uns in annoch glückseligen Zustande war angedrohet worden, sondern sie mussten auch der finstre Wagen seyn, auf welchen unser erzürneter Schöpfer vor dießmahl herab fuhr, der uns bey hellen Tage anzuschauen nicht mehr würdigen wolte, weil wir denselben zu unsern Ubelthaten gemisbraucht hatten. Wir hörten seine Ankunfft schon von weiten, indem nicht nur der ganze Erdboden davon erzitterte, sondern sie auch mit solchen Geräusche und Gethöre geschahe, daß wir allein aus diesen schreckenvollen Vorboten seine erzürnte Gedanken fasssam abnehmen konten. Es gieng ein rechter Damps aus von seiner Nase, und ein verzehrend Feuer von seinem Munde. Seine Stimme, welche durch die Lüfte thonete, erschütterte meine Brust mehr, als wenn mich lauter Donner und Blitze gerühret hätten. Ich wollte mich gerne verstecken, aber die Welt war mir zu enge, und ich konte keinen Ort finden, da ich mich sicher und verbergen achtete. Ich verkroch mich aus einem Winckel in den andern, und versteckte mich bald unter diesen, bald unter jenen Baum.

So bald aber der grosse Gott den Nahmen Adam aus seinem ergürneten Munde hervor donnerte/ so bald stunde ich wie eine Maner/ meine Füsse wurden gelähmet, und ich blieb als eine Statue und leblose Creatur ganz unbeweglich an meinem Orthe stehen. Ich wolte gerne antworten, aber die Zunge war mir erstarret, und hätte gerne mein Verbrechen geläugnet, aber alle Creaturen waren meine Verräther, drum war hier kein anderer Rath, ich erholte mich von dem ersten Schreken ein wenig/ ich gestund meine Schuld, und bekandte mit bebenden Lippen, daß ich mich versündiget / und von der Frucht gegeben, die mir so ernstlich war untersaget worden, doch verschwieg ich darüber nicht, daß ich von Eva darzu wäre verleitet worden. Hier kam nun die Reihe an Eva, und diese schob zwar die Schuld auf die Schlanke, aber der allwissende Richter hatte uns ins Herz gesehen, und wußte wohl, daß wir alle drey schuldig waren, drum gab er uns auch allen unsern verdienten Lohn, und dictirte uns die Straffen, die euch nicht unbekandt seyn werden, und ich sie dannenhers nicht weitläufig wiederholen will. Unser Leib verlohr nebst andern herrlichen Qualitäten die Unsterblichkeit ; Unsere Seele wurde der vornehmsten Schäze beraubet, und würde so gar auch dem ewigen Todte in den Rachen gerathen seyn, wosfern nicht unser mitleidiger Schöpffer aus überschwenglicher Gnade, noch ein Mittel vorgeschlagen, wodurch unsere Seele von dem ewigen Verderben solte gerettet werden. Und dieses war auch unser einziges Soulagement, das uns von der Verzweifelung befreyste, und verursachte, daß uns die übrigen Jammer- und Kummer-vollen Tage unseres Lebens einigermassen verküsst wurden. So bald unser Gerichts - Proces zu Ende, bekamen wir unsren Abschied. Unser Schöpffer gab uns einen Reihe-Rock mit auf den Weg, und darauf mussten wir bey Nacht und Nebel fort, und unsere schöne Wohnung das Paradies mit dem Rücken ansehen. Ja wir mussten noch über dieses zugeben, daß ein Wächter vor die Thüre desselben gestellet, und uns ein Cherub mit einem blitzen- den Schwertde, den Eingang dazu verwehren muste,

JOHANNES. Ihr habt dieses Letztere nicht so wohl vor ein Unglück als vielmehr vor eine grosse Gnade Gottes zu schätzen, daß euch der Weg zum Paradies verschlossen worden, weil wenn er offen geblieben/ es leicht hätte geschehen können, daß ihr euch an dem Banne des Lebens vergriffen, und durch Genießung dessen Frucht eure Leiber

ber unsterblich gemacht hätte. Wie ich denn das vor ein grosses Unglück des Menschen hielte, wenn er dem Leibe nach unsterblich wäre/ und sich noch länger in der Welt mit der Sünden-Last herum schleppen müste.

ADAM. Ihr urtheilet ganz recht/ und ich war ebenfalls eurer Meinung, als ich mir kurze Zeit die Bitterkeit des menschlichen Lebens nach meinem Falle gefestet, da ich oft keinen andern Trost übrig hatte, als daß mein Jammer durch den Tod bald ein Ende nehmen, und ich in meinen vorigen Zustand wieder sollte versetzen werden. Welcher Trost aber wegfallen wäre, wenn mein Leib die Unsterblichkeit behalten, und mir der Engel des Herrn nicht selbige wieder zu erlangen, verwehet hätte.

JOHANNES. Wenn ihr jeho in der Welt leben, und jemanden diese Historie erzählen soltet, so würdet ihr bey manchen Mühe genug haben, ihn zu überreden, daß dasjenige, was euch den Eingang zum Paradiese verwehret, ein Engel gewesen. Denn ich habe erst vor weniger Zeit mit einem Studenten gesprochen, welcher sein Leben sehr jung auf der Universität endigen, und anhero ins Reich der Todten archiren müssen, der mir erzählt, daß er kurz vor seinem Tode ein Collegium über das erste Buch Mosis gehöret, und darin war ihm beygebracht worden, daß durch den Cherub, dessen Moses gedencket, nicht ein Engel, sondern eine Art grosser und abscheulicher Vogel, etwa von solcher Figur, wie die Abschilderung davon in dem Tempel Salomonis unter dem Mahnen der Cherubim anzutreffen gewesen, verstanden werden müste. Vor denenselben hätte ich euch s's gesürcket, daß ihr weit vom Paradiese weggewichen waret. Durch das feurige Schwert aber würde angedeutet/ ein grosses Erd-Feuer, welches rings um das Paradies aus der Erden hervor gesiegen und continuirlich gebrennet, wodurch ihr waret vollends verhindert worden, ins Paradies zu kommen. Es hatte dieser Studiosus einen grossen Pack von sauber geschriebenen Collegii Manuscriptis unterm Arm, welche er befohlen hatte, ihm in den Sarg zu legen, und offerirte sich mir aus denselben mehr dergleichen ingenieuse Observationes Biblicas vorzulesen, aber weil ich darzu keine Lust bezeugte/ nahm er von mir Abschied.

ADAM. Ich glaube, es muß heutiges Tages Leute in der Welt geben, welche eine Ehre darinnen suchen, wenn sie neue Auslegungen über die biblischen Historien ausspäculiren, und darmit, sie mögen

mögen Fundament haben oder nicht, die lästerne und unverständige Jugend hinters Licht führen können; sonst würden sie ja nicht so effronte in die Welt hinein schreiben, und sich klugen Leuten damit zum Gelächter machen. Ich muß am besten wissen, was meine Augen damals gesehen haben, drum könnt ihr sicher glauben, daß niemand anders, als ein Engel des Herrn, mir den Paß verhauen, daß ich mein voriges Logement niemals wieder besuchen können. Wiewohl die Wahrheit zu befehlen, mir auch niemals die Lust wieder darnach ankommen, denn ob ich gleich nicht leugnen kan, daß ich daselbst alles erfährlieke Vergnügen in einem Mittel-Punct besessen, und mancher vielleicht düssfalls eine Sehnsucht bey mir suchen möchte; so kan ich euch hingegen versichern, daß mich vielmehr allemahl ein neuer Schauer überfallen, wenn ich an das Paradies gedacht, in Betrachtung, daß es eben derjenige Ort gewesen, wo ich einen so schweren Fall gethan, und solche vortreffliche Schäze verscherzet, weshalben ich vielmehr Gelegenheit suchte, das betrübte Andenken dessen zu verhindern, und ich gieng dannenhero mit meiner Eva, so weit uns unsere Füsse tragen wolten, nur damit uns das Paradies aus den Augen kam; und weil wir die Vorreißlichkeiten desselben nicht mehr geniesen konten, wir uns zum wenigsten nicht so oft mit einer schmerzhaften Erinnerung quälen dürften.

JOHANNES. Aber sagt mir doch, wie lange habt ihr euch im Paradiese aufgehalten? Denn einige halten davor, ihr hättest nicht einmahl eine Nacht darinne geschlaffen, sondern waret gleich den ersten Tag daraus vertrieben worden. Andere hingegen haben den Termin eures Exilii gar zu weit hinaus gesetzt, indem etliche euch 20. Jahr diese Freude gegönnet, und davor gehalten, die Zeit eures Aufenthalts hätte nicht ohne Ursach mit der Länge des Wandels im Fleische des theuren Heylandes, welche sich auf 20. Jahre erstreckt, accordiren müssen. Etliche aber haben gar 100. Jahre daraus machen wollen. Ich möchte gerne davon rechte Gewißheit haben.

ADAM. Zu wünschen wäre es freylich gewesen, daß ich nach der Muthmassung der Leztern etwas länger in dieser beglückten Insul meine Zeit zubringen, und nicht so gar bald meinen angenehmen Aufenthalt verlassen müssen. Aber ich muß es zu meiner Schande bekennen, daß ich mich in den Überfluß meines Vergnügens nicht schiken

cken können, sondern denselben bald anfangs gemisbrauchet, und also auch gleich darauf aus dieser überirdischen Wohnung wandern müssen. Es war mir auch nachgehends nicht anders als wie ein Traum, in dem mir zwar die Süssigkeiten des Paradieses in einer angenehmen Entzückung wären vorgestellt, nicht aber würcklich zu kosten gegeben worden.

JOHANNES. Aber wo habt ihr euch denn hernach hingewendet, da ihr die Relegation auf den Buckel bekommen?

ADAM. Die Welt war ja gross genug, und wo wir hinkamen, da waren wir auf unserm Grund und Boden. Und also war uns um Quartir nicht bange, nur das war das schlimmste, daß wir nicht allenthalben wie im Paradiese den Tisch gedecket fanden, und uns die gebratenen Tauben nicht wie vormahls ins Maul fliegen wolten, sondern daß es, wilt du essen, so mußt du arbeiten, wilt du Brodt haben, so mußt du den Acker bestellen. Wilt du Früchte essen, so mußt du Bäume und Kräuter pflanzen, und was dergleichen ungewohnte Last mehr war. Jedoch was war zuthun, wir möchten hinkommen, wo wir wolten, es war ein Ort wie der anderes, allenthalben trafen wir Dornen und Disteln an, und also war da nicht Zeit Auslesens, sondern wir ließen uns zum ersten an einem Orte nieder, der das Paradies gegen Abend, und die erste Stadt so gebauet worden, Hanoch, gegen Morgen hatte. Hier baueten wir uns eine Hütte auf, und war unser Zeitverreib, daß wir theils unsern erlittenen empfindlichen Verlust beweineten, theils durch fleißiges Arbeiten, Lebens-Mittel anschaffeten, und vermöge des uns nach dem Fall übergebliebenen natürlichen Lichts, auf allerhand Inventiones studierten, wie die Erhaltung unsers Lebens zu beförvern und einiger maßen zu erleichtern seyn möchte.

JOHANNES. Man steht ja bey euren Nachkommen in den Gedanken, daß ihr viel Zeit aufs Bücher-Schreiben sollet gewendet, und darin von unterschiedenen Materien der Nachwelt eure Penseen hinterlassen haben, wie denn nicht nur zu meiner Zeit davon viel Gedens gewesen, sondern auch noch heutiges Tages eure Manuscripts in unterschiedenen Bibliotheken als eine grosse Karität aufgehoben werden. Besonders haben euch einige vor den Auctorem des 92. Psalms ausgegeben.

I.

F

ADAM.

ADAM. Es kommt mir diese Nachricht eben so lächerlich vor, als dasjenige, da mir vor einiger Zeit von jemand alhier isterzehlet worden, daß man ihm nemlich in einer gewissen Raritäten-Kammer ein Paar Manchette gezeigt habe, die ich vorgehabt haben soll, da ich zum erstenmahl Kind-Brot gegeben. Wer so leichtgläubig seyn, und sich aus einer blinden Liebe zum Alterthum die Augen so will verblenden lassen, der mag es auf seine Gefahr thun. Wer weiß, welcher leichtfertige Vogel seine überflügige Gedanken gerne zu Markte bringen wollen, und um befere Recommendation, meinen Nahmen vorgesetzet hat. Ich meines Orts weiß wohl, daß mir das Bücher-Schreiben niemahls in Sinn kommen, theils, weil man damahls noch keine Feder, Tinte und Pappier, theils auch von andern Inventionen zu schreiben wußte, theils auch ich ganz was anders zu ihm hatte. Zumahl da ich mit meiner Eva ganz allein war, und uns niemand unsre Arbeit erleichtern konte. Mit der Zeit aber wurde endlich unsre Familie vermehret. Denn als wir ohngefähr ein paar Jahre außer dem Paradies gelebet hatten, so wurde unser Ehe-Bette fruchtbar, und meine Eva machte mir die Freude, daß ich nunmehr Vater heissen, und meines gleichen in der Welt sehn konte. Denn das erste Kind, das sie zur Welt brachte, war ein Sohn, den wir Cain nenneten, von diesem machte sich nun meine Frau anfangs sehr vornehme Gedanken, so war, daß sie sich einbildete, sie hätte densjenigen nunmehr aus ihrem Schoosse hervor gebracht, der vermöge der Göttlichen Prophezeiung der Schlange, die uns versühet, den Kopf zertragen solle. Als aber das Kind ein wenig groß ward, und seine böse Neigungen sich blicken ließen, merkten wir bald, daß wir uns bey seiner Geburth eine vergebliche Freude gemacht, und uns damahls in unsern Gedanken sehr geirret hätten. Wir unterliessen zwar nicht, durch wohlgemeinte Vermahnnungen und ernstliche Bestrafungen ihm andere Inclinationes einzupflanzen, und seine unartige Natur zu verändern, aber es war alles umsonst, es war Hopfen und Malz verlohren, er wuchs in seinem Södgen auf, und machte uns durch allerhand ausgebüte Bosheiten ein grosses Hauf-Creuz. Unter allen seinen Geschwistern, die nach und nach auf meinen Lenden hervor gekommen, konte er sich fast mit keinem vertragen, sondern mit allen fieng er Händel an. Niemand aber war ihm ein grossere Dorn im Auge, als sein unschuldiger Bruder Abel, dieser war von seiner Jugend auf ein sehr fröner und

und gehorsamer Knabe, und als er zu Jahren kam, erwehrte er sich auch eine Profession, die seinem Naturell sehr convenable war, nemlich, er wurde ein Schäfer, damit er an seiner Heerde ein beständiges Muster der Gedult und Gelassenheit vor sich haben konte. Weil nun der böse Buße Cain sahe, daß Abel wegen seiner Frömmigkeit von uns Eltern lieb und werth gehalten wurde, so fieng Neid und Misgung an in seiner Brust zu kochen, er möchte ihm auch vielleicht schon lange eins zugesucht haben, niemahls aber Gelegenheit darzu finden können, bis er ihn endlich einmahl im Felde bey dem Opffer allein angetroffen, und daselbst seine erboste Wuth in seinem unschuldigen Blute abgethuldet hatte. Ihr könnet leicht urtheilen, wie uns müsse zu muthe gewesen seyn, als wir die Schreckens-Post von dieser jämmerlichen Mord-Geschichte und den schmählichen Tod unsers besten und liebsten Sohnes haben erfahren müssen.

JOHANNES. Ihr werdet sonder Zweiffel den gottlosen Bruder-Mörder scharf vorgenommen, und ihn zur gebührenden Strafe gezogen haben?

ADAM. Ja dieses würde freylich nicht unterblieben seyn, aber den bösen Buben drückte das Gewissen, daß er das Haasen-Panier ergriff, und ich ihn Zeit meines Lebens nicht wieder mit Augen gesehen habe. Nun wird er zwar der Rache des Herrn nicht entgangen seyn, ich aber betrübte mich von Herzen darüber, theils, daß ich eine so giftige Schlange bisher in meinem Busen ernehret, theils daß auch mein frommer Sohn Abel sein junges Leben so jämmerlich hatte becließen müssen, und weder Vater noch Mutter den letzten Abschieds-Kuß geben können. Der Seegen des Herrn ersepte zwar diesen Verlust mit vielen andern Kindern, unter welchen Sech in den Augen Gottes und seiner Eltern der angenehmste gewesen, aber es gieng schwer her, ehe ich diese Donuer-Post aus meinen Gedanken los werden konte, und ihr könnet mir sicherlich glauben, wenn ich sage, daß ich mich bis in den Tod darüber betrübet habe. Jedoch ich mercke, daß ihr des zuhörens vielleicht satt seyd, und ich ohnedem von meinem Lebens-Lauf nicht vielsonderliches mehr zu erzählen weiß, so will ich schließen, und nur noch so viel sagen, daß ich 930 Jahr alt worden, und endlich wieder zur Erden, da von ich genommen war, werden müssen.

JOHANNES. Gewiß ein schönes Alter, aber vielleicht sind es nur Mond-Jahre, und keine Sonnen-Jahre gewesen, denn ich besinne mich, daß sich viele in der Welt nicht haben einbilden können, wie ihr und die übrigen Alt-Väter so gar alt werden, und euer Leben fast bis 1000. Jahr hinauf bringen können, weil wir heutiges Tages keine solche Exempel mehr erlebet.

ADAM. Ja freylich, wenn wir Patriarchen ein so unordentlich Leben geführet, unsere Natur mit so vielen fremden und gemischten Speisen rainiret, und uns zu tode gefressen und gesoffen hätten, so würden wir wohl schwerlich so alt worden seyn. Aber unsere schlechte und geringe Kost, unsere Wurzeln und Kräuter, unser frischer Trunk Wasser, gaben uns mehr Kraft, als wenn wir alle Morgen eine Humpe Coffe zum Frühstück, und auf unserer Tafel die delicatesten Potagen und Fricasséen gehabt hätten, und darum sind wir so alt worden. Ihr könnt mir also sicher trauen, daß ich 930. Sonnen-Jahre gelebet, da ein jedes 365. Tage hält. Und wie hat man doch auf diese wunderliche Gedanken fallen können, wenn das Alter der Patriarchen nur von Monden-Jahren verstanden werden müste, so würde wahrhaftig folgen, daß mancher schon in seinem 3. oder 4. Jahre Kinder gezeugt hätte, welches aber sehr absurd klinget. Jedoch nun werdet ihr auch so gut seyn, und mir euren Lebens-Lauf erzählen, weil er sonder zweifel unterschiedene Merkwürdigkeiten in sich halten wird.

JOHANNES. Ehe ich noch den Anfang darzu mache, muß ich euch eins fragen? Wisset ihr denn wohl, wo man euch nach eurem Tode hingelegt, und an welchen Ort ihr seyd begraben worden?

ADAM. So viel weiß ich, daß mein Leib der Erden anvertraut, die Seele aber wieder in die Hand Gottes, der sie gegeben, aufgenommen worden ist. Wie aber eigentlich der Ort heisse, und wo er liege, da mein erblaster Körper ist eingesencket worden, darum lasse ich mich unbekümmert.

JOHANNES. Ich dachte, ihr würdet etwa an allhier im Reiche der Todten mit jemanden von euren Kindern gesprochen haben, der euch davon Nachricht gegeben hätte. Eure Nachkommen haben sich darüber nicht vergleichen können. Denn etliche suchen euer

Grab

Grab zu Hebron, und geben vor, eben deswegen sey dieser Ort Kiriat-Arbe oder Vier-Stadt genennet worden, weil daselbst vier berühmte Männer begraben lägen, nemlich Adam, Abraham, Isaac und Jacob. Andere hingegen meynen, ihr wäret auf dem Berge Calvariaz, wo hernach der Heyland gecreuziget worden, begraben gewesen. Weil uns aber beyden daran nicht viel liegt, so will ich mit meiner Historie den Anfang machen.

Meine Geburth anlangend, so ist zu wissen, daß ich A. M. 3970. und also mit grossen Bedacht 6. Monat vor der Geburth des Welt-Hylandes zu Hebron das Licht der Welt zuerst erblicket, weil ich nach der Weissagung der Propheten, sein Vorläuffer werden, und ihm mit meinen Predigten den Weg bahnen solte. Und dabei hatte ich das Glück, von solchen Eltern geböhren zu werden, denen die ganze Welt das Zeugniß geben mußte, daß sie recht fromme und untadeliche Leute, und darzu beyde aus Priesterlichen Stämme gewesen. Mein Vater Zacharias war nicht nur selbst ein Priester zu Hebron, sondern meine Mutter Elisabeth stammte auch von den Töchtern Aarons her. Alle beyde aber waren bereits von sehr hohen Alter, und also in solchen Zustände, da sie vielleicht mehr an den Sarg, als an die Wiege und Kinderzeugen gedachten, und keines von beyden mochte sich vielleicht davon haben träumen lassen, daß sie noch ihres Nahmens Gedächtniß stüffen, und zu Vermehrung der Welt etwas beitragen helfen wolte. Zumahl, da ohnedem meine Mutter in dem Geschrey war, daß sie unfruchtbar sey, und man sie zwar bald im Grabe, schwerlich aber im Wochen-Bette antreffen würde. In dem Rathe Gottes aber waren ganz andere Dinge beschlossen worden, und gleichwie ihm nicht unmöglich gewesen war, den verschloßnen Leib einer alten Sara und unfruchtbaren Hanna zu eröffnen und fruchtbar zu machen; also war es ihm ein leichtes, in dem unfruchtbaren Leibe meiner alten Mutter Elisabeth eben dergleichen Wunder zu verrichten. Die erste Nachricht von meiner Geburth erhielte mein Vater Zacharias, und zwar zu einer Zeit, da er sich solches am wenigsten vermuthet haben. Denn es fügte sich, daß, als mein Vater einsmahls, vermöge seines Berufts, in den Tempel gieng, und daselbst sein Amt verrichten wolte, so erschien ihm der Engel Gabriel in sichtbarer Gestalt, und ließ sich mit ihm in einen Discours ein. Der vornehmste Inhalt

S 3

ihrer

ihrer Gespräche war dieser, daß ihm der Engel diese Zeitung brachte, übers Jahr um die Zeit solte mir Vater Zacharias einen Sohn küssen, und meine unfruchtbare Mutter Elisabeth eine fröhliche Kinder-Mutter heißen können. Meinem Vater war dabey nicht anders zu muthe gewesen, als ob ihm jemand ein Mährlein erzählt, oder ihm seine Phantasie einen angenehmen Traum vorgestellet hätte. Er konte sich nichts weniger als dieses einbilden, und dahero hatte er auch von seinem Misstrauen den Lohn, daß er stumm werden, und bis zu meines Geburth seine Sprache entbehren muste. So sehr nun als mein Vater an der Wahrheit dieser neuen Zeitung Anfangs gezweifelt, so festen Grund hatte doch dieselbe, und so wahrhaftig muste sie eintreffen. Denn ohnerachtet mein Vater wegen Mangel der Sprache meiner Mutter davon nichts hatte entdecken können, so merkte doch meine Mutter bald darauf, daß in ihrem Leibe eine Veränderung vorginge, und sich eine Frucht in demselben zu regen anfieng.

ADAM. Verzeihet mir, daß ich euch in die Rede falle, aus eurer Erzählung merke ich wohl, daß man euch werde weis gemacht haben, als ob ihr nach dem ordentlichen Lauff der Natur, nemlich durch eheliche Beywohnung eurer Eltern waret auf die Welt gebohren worden. Aber mir sind die Umstände davon ohnlängst von jemanden ganz anders erzählt worden. Nemlich, es hätte zwar euer Vater Zacharias, nachdem er die Erscheinung im Tempel erhalten, das Seinige dabei thun/ und nach ehelicher Methode eurer Mutter zu einem jungen Sohn verhelffen wollen, weil aber das natürliche Feuer in seinen Gliedern bereits erstorben, und er Alters halben darzu nicht vermögend gewesen, so hätte er gleichwohl eure Mutter mit einer solchen Inbrünstigkeit umarmet und geküßet/ daß sie sich darüber, weil es ihr was selzhaftes gewesen, sehr starke Impressiones gemacht, und von dieser Einbildung schwanger worden. Wie man denn auch von mehrern eben dergleichen Zufällen wissen will, daß unschuldige Mädgens, die keine verbothene Liebes-Früchte gekostet, aus einer starken Imagination ihren Jungfern-Tanz verlohren, ohne daß sie gewußt, wie sie darum gekommen sind.

JOHANNES. Ja, ja, wenn dieses Principium erst von den Physicis canonisret werden solte, so würde manche näschichte Dina die Schande von ihrem bundsen Rocke abschütteln, und sich mit der Einbil-

Einbildung entschuldigen wollen, wenn sie den Söhnen des Landes allzu tief in die Augen gesehen hätte. Laßt euch doch solch einfältig Ding nicht weiß machen, und wer mag wohl bey meiner Empfängniß so nahe darbey gewesen seyn, daß er so accurat gewußt, wie es dabey zugegangen, und euch davon Nachricht geben können. Gesetz, daß auch mein alter Vater so viel natürliche Kräfte nicht mehr übrig gehabt, die zu Fortpflanzung des menschlichen Geschlechts erfordert werden; So hat doch derjenige, der einen alten Abraham tückig gemacht, daß er noch mit seiner eis - grauen Sara Kinder zeugen können, auch wohl meinen Eltern so viel Kräfte zulegen können, daß sie ein Wunder-Kind zur Welt bringen müssen. Meine Mutter wurde auch in den Gedanken von ihrer wahrhaftigen Schwangerschafft vollkommen bestärkt, als ihr einstmals ihre Gefreundin, die Jungfrau Maria, als die Mutter des Heylandes, eine Visite gab, und bey dieser Gelegenheit, mein annoch unvollkommener Körper vor Freuden in ihrem Leibe zu hüpfen und zu springen sich nicht enthalten konte. Was vor ein Bezeugen daher meine alte Mutter in ihrer Seelen empfunden habe, solches ist leicht zu erachten, zumahl, wenn man betrachtet, was vor eine grosse Schande die Unfruchtbarkeit ehemahls bey dem Ebräischen Frauenzimmer gewesen, und wie sehr sich die Unfruchtbaren deshalb von den andern Ebräischen Weibern haben müssen höhnen und verachten lassen. Sie wünschte demnach, daß nur die Zeit bald heran rücken möchte, da ihr Leib durch meine Geburth geöffnet, und die Schmach der Unfruchtbarkeit von ihr solte genommen werden. Ihr Wunsch ward endlich erfüllt, und es kam die Zeit, daß beydereits Eltern durch meine Geburth mit einem jungen Sohn erfreuet wurden. Ihre erste Sorge war darauf diese, wie sie theils vor die erzielte Barmherzigkeit, ihrem gnädigen G O D E im Himmel ein Lob- und Dank-Oppfer bringen, theils auch mich, als ihr neu-gebohrnes Kind, des Göttlichen Gnaden-Bundes durch die Beschneidung theilhaftig machen möchten. Es wurde dannenhero bey verfließenden acht Tagen, zu meiner Beschneidung Anstalt gemacht. Gleichwie nun meine Wunder-volle Geburth nicht lange verborgen bleiben konte, sondern, wie leicht zu erachten, sich allenthalben ausbreitete, also geschahe es, daß insonderheit bey meiner Beschneidung, meine Eltern starken Zuspruch, vornehmlich vom Frauenzimmer hatten, und an dem Tage wenige

nige von ihren Nachbarinnen und Freundinnen außen blieben. Hier nun ereignete sich unter dem loblichen Weiber-Coavent ein besonderer Disput, indem sie sich nemlich unter einander nicht vertragen kunden/ was man mir in der Bezeichnung vor einen Nahmen beylegen solte. Eine jede hatte hierbei besondere Einfälle, endlich aber fiel per plurima vota der allgemeine Schluss dahin aus, ich sollte nach meinem Vater Zacharias genennet werden. Meine Mutter aber war mit diesem Schlusse gar nicht zufrieden, sie protestirte dawider, und wollte par force haben ich sollte Johannes heißen. Die ganze Gesellschaft verwunderte sich, wie sie auf den Nahmen Johannes kommen, zumahl da, wie sie vorgaben, niemand in unserer ganzen Freundschaft solchen Nahmen führte. Gleichwie aber alte Leute gerne auf ihren Kopfe bestehen, also halff auch bey ihr kein zureden / sie mochten ihr sagen, was sie wolten, sie blieb dabei, ich solle Johannes heißen. Endlich aber, als sie gar zu vielen Widerspruch fand, bequemete sie sich doch, und wollte es auf das Decisum meines Vaters ankommen lassen. Dieser, weil er bishero abwesend gewesen, und den vorher gegangenen Disput nicht mit angehörtet hatte, wurde herbei geruffen, daß er seine Meinung entdecken, und in dieser Sache den Aufschlag geben solte. Weil er nun seine verlorne Sprache noch nicht wieder erhalten, so wurde er gendächtig, ein Täfel zu fodern, und sein Sentiment schriftlich von sich zu geben. Hierin schrieb er nur die wenigen Worte : Er heisset Johannes. Jederman verwunderte sich, daß mein Vater und Mutter bey meiner Benennung einerley Gedancken hegten, und alle beyde auf einen Nahmen fielen. Niemand aber wusste, daß mir dieser Nahme nicht jezo erst von Menschen, sondern bereits lange vorher von einem Engel war beygeleget worden, bis ihnen hernach mein Vater, der seine Sprache unvermuthet wieder bekam, das Geheimniß eröffnete, und sie sich also desto ehe zum Beyfall bequemeten. Und von der Zeit an muß ich bekennen, daß auf mich als ein rechtes Wunder-Kind ein jeder seine Augen gerichtet habe. Indem nicht nur mein Vater, so bald ihm das Band seiner Zunge gelöst wurde, von einem besondern Geist getrieben, ein recht merkwürdiges Prognosticon von mir gestellet, sondern auch alle Anwesende eine gute Hoffnung von mir geschöpfet hatten. Es äußerte sich auch alsbald in meiner Kindheit, daß ihre Muthmassungen nicht ohne Grund gewesen.

ADAM.

ADAM. Habt ihr euch denn in eurer Kindheit beständig bis in euer männliches Alter in eurer Eltern Hause aufgehalten? Mir ist gesagt worden, ihr hättet noch als ein kleines Kind, so bald ihr nur auf den Füssen stehen könnten, eure Eltern verlassen, und euch in eine Wüste begeben, daselbst waret ihr von einem Engel ernehret, aufgezogen, und euch alles beygebracht worden, was ihr hernach geprediget habt?

JOHANNES. Das ist falsch, ich habe die meiste Zeit meiner Jugend in meiner Eltern Hause und Conversation zugebracht, und eben durch diesen beständigen Umgang und Achthaben auf mein Thun bekamen sie täglich bessere Hoffnung von mir, und konten sich leicht im Geist vorstellen, was dereinst aus dem Kindlein werden wolte. Denn man wurde bey mir ganz andere Neigungen gewahr, als man sonst von Kindern und jungen Knaben gewohnt ist. Vor allen Lästen und Uppigkeiten dieser Welt hatte ich einen Abscheu. Alle niedliche Speisen, Delicatessen und Verzärtelungen des Fleisches waren mir zuwider. Vor Wein und andern starken Getränke hatte ich von Natur einen Ekel. Die Zeit meiner Jugend brachte ich nicht mit kindischen Spielen und andern läppischen Dingen, sondern mit Beten und Singen, und mit geistlichen Dingen und Medicationen zu.

ADAM. Wenn ihr weiter so fortfahret, eure Jugend heraus zu streichen, so trage ich fast Bedenken, euch vor meinen Sohn zu erkennen, und kan nicht glauben, daß ihr aus meinen Lenden oder aus meinem Geschlecht entsprossen seyd, weil ihr sonst zum wenigsten die Erb-Sünden gefühlet, und von den Lusten des Fleisches nicht werdet befreyet geblieben seyn, und schwerlich eine so gar unbefleckte Jugend haben führen können. Oder ich solte fast denjenigen Leuten Glauben beymessen, welche von euch vorgeben, daß ihr gar kein Fleisch und Blut gehabt/ sondern ein wahrhaftiger Engel gewesen, zumahl da euch in der Bibel selbst dieser Titul sey beygelegt worden.

JOHANNES. Ach nein/ lieber Vater, ein Engel war ich nicht, und wenn ich ja zuweilen mit einem Engel verglichen worden, so ist solches nicht so wohl wegen meiner Natur, sondern wegen meines Amtes geschehn. Von der Erb-Sünde war ich so wenig als andere befreyet, und ich habe manchen harten Kampf mit Fleisch und Blut anstreten müssen, aber darinnen hatte ich vor andern einen Vorzug, daß ich schon in Mutterleibe mit besonderer Kraft des Heiligen Geistes aus-

gerüstet worden, durch dessen Hülfe ich den Lüsten des Fleisches desto kräftiger widerstehen, und meine Jugend unbesleckt behalten konte. Ein vieles aber zu meiner frommen und unsträflichen Lebens-Art contribuirten auch theils das Exempel, theils die oft wiederholten Vorstellungen meines Vaters, welcher mir manchmahl, wenn ich auf seinem Schoße saß, sehr erbauliche Lehren gab, und insonderheit mit vielen Umständen versicherte, daß ich schon in Mutterleibe ein Verlobter Gottes gewesen, und bloß deswegen auf diese Welt gebohren wäre, daß ich vereinst ein Buß-Prediger werden, und das Evangelium verkündigen solle. Diese und dergleichen Vorstellungen hatten bey mir einen recht sonderbahren Eindruck, und ich sieng nach und nach selbst an, einige Merckmale eines innerlichen Göttlichen Berufs zum geistlichen Amte in meiner Seele zu spüren. Dahero fassete ich den festen Vorsatz, so viel möglich, einen unsträflichen Wandel zu üben, und auch mich in meiner Jugend so aufzuführen, daß mir einmahl im Alter deshalb kein Vorwurf geschehen dürste.

ADAM. Deswegen hättet ihr ja doch wohl ein braf Mann werden können, wenn ihr euch gleich in der Jugend ein bißgen lustig gemacht, und in euren jungen Jahren das Vergnügen dieser Welt ein wenig gekostet hättet. Denn mit der Jugend Fehlern wird es insgemein so genau nicht genommen. Und ich habe mir unterschiedene Exempel erzählen lassen, daß oft aus den verliebtesten Jungfern die andächtigsten Bet-Schwestern, und aus solchen Leuten die besten Priester worden, die in der Jugend alles mitgemacht haben.

JOHANNES. Ja, ja, so raisoniret freylich der alte Adam, und dergleichen Principia mag wohl mancher junger Studente in seinem Herzen hegen, der sich mit der Zeit einmahl in den geistlichen Stand zu begeben gedencket, daß er sich einbildet, es könne nicht schaden, wenn er gleich die beste Blüthe seiner Jugend zum Dienste der Welt und seines Fleisches aufgeopfert, der liebe GOTT müsse wohl mit den Heesen des Alters vorlieb nehmen. Ja der Teuffel hat noch eine andere Schmincke, womit er die Jugend-Sünden zu bestreichen und zu verkleistern pfleget, indem er nemlich den jungen Studenten weiß macht, es wisse niemand die Laster und Sünden besser zu bestraffen, als der dieselbe in eigener Person selbst ausgeliebt habe, und also würde schwerlich ein Prediger wider die Wollust und Hurerey mit rechtem Affect und

Nach:

Nachdruck eiffern können, wenn er nicht selbst in der Jugend zuweilen mit seiner Röte zu Winckel gekrochen, und ihr eine Cabinet-Predigt von der Liebe gehalten. Ja es würde nicht leicht jemand das Laster der Erungenheit und Völlerey recht abmahlen können, wenn er sich nicht selbst zuweilen ein christlich Käufschgen getrunknen, und bey einem honesten Opponenten-Schmäuschen dem Baccho ein academisches Opfer gebracht hätte. Und also könnte es einem jungen Menschen nicht verdacht werden, wenn er des Leibes wartete, weil er noch jung wäre, wenn er nur her-nachmahl in seinem Amte desto exemplarischer lebete, und an statt der vorigen Zech-Lieder desto mehr Busz-Psalmen mache. Mir aber wurden aus meinem Catechismo ganz andere Lehren beygebracht, und meine vornehmste Lection, die ich gefasst, war diese, daß wer einmahl seinem Gott in der Kirche und in einem geistlichen Amte zu dienen gedachte, der müsse sich sein beyzeiten von der Welt abziehen, und zu einen heiligen Wandel angewöhnen, damit er nicht selbige im Amte erst lernen, und durch seine eigene Schwachheiten die Erbauung seiner Zuhörer hindern möchte.

ADAM. Wenn ihr jezo in der Welt leben soltet, so würdet ihr ohne Zweifel in die Pietisten-Rolle gesetzt werden. Denn mir ist erst vor kurzer Zeit von jemand erzehlet worden, daß es jezo eine dergleichen Secte in der Welt geben solle, die überaus sehr auf einen heiligen Lebens-Wandel dringe, und deshalb grosse Verfolgung ausstehen müsse.

JOHANNES. Ich habe zwar zu meiner Zeit von dergleichen Leuten nichts gehöret, und auch hier ist mir noch keiner zu Gesichte kommen. Aber das bekenne ich ohne Scheu, wenn sie sonst keiner Fehler haben beschuldigt werden können, und nicht etwa die Pietät mit unzulässigen und verdächtigen Mitteln befördert, und darbey den Respect vor die Göttliche Wahrheit aus den Augen gesetzt, oder wohl gar etwas eine strafwürdige Heuchelei unter der Masque der Gottesfurcht verkauft haben, ich würde diese Leute alsbald vor meine Brüder erkandt, und mit dergleichen lieben Seelen eine Philadelphische Gesellschaft aufgerichtet haben. Aber dem sey, wie ihm wolle, ich kan mich ohne Furcht von jemanden mit Grund reprochiret zu werden, rühmen, daß meine Jugend ein rechtes Portrait eines unsträflichen und untadelichen Junglings gewesen, und daher kam es auch, daß ich den Seegen Gottes recht handgreiflich

ben mir verspührete, und ich war noch nicht 30 Jahr alt, als ich von
GODT einen ausdrücklichen Befehl erhielte, daß ich nunmehr hervor-
treten, und diejenigen Lehren, die ich so wohl aus unmittelbarer Offen-
bahrung, als auch aus getreuer Information meines Vaters und eige-
nen Meditation gesamlet, dem Volcke öffentlich vortragen solte.

ADAM. Habt ihr denn sonst keinen Lehr-Meister gehabt,
der euch die Göttliche Weisheit eingeflößet, ich meinte, es wäre zu eu-
rer Zeit eine Art Leute gewesen, die man Elsler genannt, welche sich
beständig an wüsten und öden Dörfern aufgehalten, daselbst ein stilles
und ruhiges Leben geführet, und sich in der Theologie und Medicin
geübet haben. Bey denen sollet ihr ja in die Schule gegangen, und
von ihnen nicht nur eure Wissenschaft, sondern auch eine selzame Le-
bens-Art gelernt haben.

JOHANNES. Ihr seyd abermahl unrecht berichtet, denn
dass zwar zu meiner Zeit solche Leute in der Welt gewesen seyn, kan ich
nicht leugnen, und es kan auch wohl seyn, daß ich etwan mit diesem oder
jenem zuweilen einen theologischen Discours gehalten, aber vor meine
Præceptores werden sie sich wohl nicht ausgeben dürffen, denn alles,
was ich gewußt, habe ich den Lehrmeistern zu danken, die ich euch vor-
hin angemercket, und die haben mich zu meinem Amte tüchtig gemacht.
Weil ich nun meine Vocation von Gott selbst erhalten, so hatte ich
nicht tüchtig, selbige erst von Menschen confirmiren zu lassen, sondern
ich folgte dem Göttlichen Winck, und gieng hin, wo er mich hin sandte.
Mein Priesterlicher Ornat war so beschaffen, wie ihr noch jeso eine
Abbildung davon vor euch sehet, nemlich ein Rock von Cameels-Haaren.

ADAM. Aber was verstehtet ihr hier durch die Cameels-Haa-
re? Ist euer Rock von den Haaren eines Cameels, nemlich eines vier-
füzigen Thieres gerürcket, oder ist es von solchen Lein und Flachs
gewebet gewesen, davon man auch sonst die Cameele oder grossen
dicken Schiff-Säile gemacht hat, mit welchen die Schiffer die An-
ker ins Meer lassen?

JOHANNES. Nicht von der letzten, sondern von der er-
sten Gattung ist mein Kleid gewesen, darinne ich Fest- und Werkel-
Tages-Staat gemacht habe.

ADAM.

ADAM. Eh so habt ihr auch wahrhaftig keine schlechte Kleidung getragen; Es wird jezo schon dunkel, daß ich euren Rock nicht recht erkennen kan, aber ich habe vor weniger Zeit mit einem Kauffmanns-Jungen gesprochen, der erst aus dem Reiche der Lebendigen angekommen, der hatte ein Stück Cammelot unterm Arm, das von Cameel-Haaren gewebet wird, es sahe gewiß nicht schlumm aus, und sollen sich auch grosse Herren solches zu tragen, nicht schämen.

JOHANNES. Ist mein Habit noch nicht schlecht genug gewesen, so hätte ich mich gewiß in Bast von Bäumen einhüllen müssen. Es kan wohl seyn, daß man heutiges Tages dergleichen Zeug besser zu präpariren, und ein feiner Ansehen zu geben weiß, aber zu meiner Zeit war es das geringste Gewand, das die verachteten Leute trugen, und eben deswegen habe ich mir selbigen belieben lassen. Mein Salarium war nichts anders, als was mir etwan von guten Leuten zugeworffen wurde, und meine Nahrung dasjenige, was ich im Walde zu meinem Unterhalt finden konte, nemlich Heuschrecken und wild Honig.

ADAM. Eh, ihr werdet ja nicht die garstigen Thiere die Heuschrecken gefressen haben? Wenn es noch Krebse oder gebratene Frösche gewesen wären, so hättest ihr doch zum wenigsten einen Franz-Mann drauf zu Gaste bitten können?

JOHANNES. Ihr dürfft davor so sehr nicht erschrecken, denn ich kan euch versichern, daß solches damahls bey uns eine sehr angenehme Speise gewesen, und man sie mit grössern Appetit verzehret, als wenn man einen Westphälischen Schinken oder geräucherte Gans vorgesetzt bekommen. Meine Wohnung war die Erde des HERRN, die mich allenthalben bewirthete. Mein Unter-Bette war eine grüne Wiese; mein Haupt-Rüffen ein harter Feld-Stein; mein Deck-Bette der Himmel und die schattichten Bäume.

ADAM. Auf die Art werdet ihr vielleicht der Stifter derjenigen Ordens-Leute gewesen seyn, die sich nachgehends Eremiten oder Einsiedler genennet, und ebenfalls eine so strenge Lebens-Art geführet haben.

JOHANNES. Mir ist von dergleichen Ordens-Leuten nichts bewußt, vielweniger kan ich mich besinnen, daß ich zu meiner Zeit

viele Nachfolger in solcher strengen Lebens-Art gehabt, die mich vor ihren Vorgänger oder Ordens-Stifter gehalten hätten. Wenn also jemahls solche Leute in der Welt gewesen, so müssen sie erst nach meiner Zeit aufkommen, und aus mir unbekannten Ursachen eine solche Lebens-Art erwehlet haben. Oder es kan seyn, daß ihnen auch das Exempel des Propheten Eliæ vor Augen geschwebet, welcher mir in diesem Stucke nicht viel ungleich gewesen. Jedoch ich muß fortfahren: In meiner Bibliothec, worinnen ich täglich studirte, waren nur zwey Bücher, eines, das Buch der Offenbahrung, welches ich aus Gottes eigenen Händen erhalten, und darinnen die Göttlichen Geheimnisse eröffnet funde. Das 2. das Buch der Natur, in welcher ich die Weisheit Gottes mit lebendigen Farben abgeschildert fande. Meine Kanzel schlug ich in der Wüsten unter freyen Himmel auf, oder zum wenigsten an solchen Orten, wo man wenig äußerliche Pracht und Herrlichkeit fand, oder wo keine Synagogen und Tempel anzutreffen waren. Meine Lehre handelte von dem nunmehr in die Welt gekommenen Messia, und von der Buße, und diese Lehren predigte ich mit solchem Applaus und Zulauff, daß das Volk von allen Enden zusammen kam, um meine Predigten zu hören.

ADAM. Es ist wohl kein Wunder, daß ihr grssen Zulauff und viele Zuhörer bekommen, weil ihr das süße Evangelium gepredigt, und lauter fröhliche Botschaften gebracht, die den Leuten die Ohren geklügelt haben. Denn dadurch kan man sich am allerbesten in Credit sezen.

JOHANNES. O nein, mein lieber Adam, ihr irret euch sehr, ich predigte nicht lauter Evangelia und fröhliche Zeitungen, sondern ich that auch Gesetz-Predigten, und donnerte manchmahl so scharff unter sie, daß ihnen angst und bange wurde, und es natürlicher Weise nicht zu verwundern gewesen wäre, wenn die ganze Menge Menschen meiner Zuhörern dieser beissenden Lauge aus dem Wege gezogen wäre. Dem ohngeachtet aber, gab doch Gott Gnade, daß sich viele Seelen von mir gewinnen ließen, deren Herz durch die Gesetz-Predigten nicht nur warm worden, sondern gar zu zerschmelzen anfiengen, und also durch das Feuer des Heil. Geistes desto leichter in eine andere Form konten gegossen werden. Und so bald ich merkte, daß das Schwerdt des Gesetzes zu tief gestochen, und die Wunden zu schmerzen

hen

hen anfiengen, so gos ich den Del des Evangelii darein/ ich führte sie zum Jordan und besprengte sie mit dem Wasser der Heil. Tauffe, dadurch wurde der Unflath ihrer Sünden vollends abgewaschen, und sie aus ihrer alten Geburth zu ihrer geistlichen Wiedergeburth befördert. Da nun also die Leute sahen, was vor grosse Wohlthaten ich auf Gottes Befehl an ihren Seelen thate, und was vor ein grosser Unterscheid zwischen meiner und Mosis Lehre war/ so kam ich dadurch bey ihnen in so grosses Ansehen, daß sie nicht wußten, was sie mir vor Ehre an-thun solten. Ja sie geriethen auf die lezt gar auf die Schwachheit, daß sie mich vor Christum selbst hielten, und vor den wahrhaftigen Messiam und Heyland der Welt ausriessen. Und in dieser Persuasion standen nicht nur etwa der gemeine Pöbel, sondern auch die grossen Doctores, Schrift-Gelehrten und Pharisäer zu Jerusalem, weshalben sie einsmahl eine ganze Compagnie Priester und Leviten zu mir a-fertigten, die mich examiniren und fragen musten, ob ich Elias, oder ob ich Christus selbst wäre. Ich hatte genug zu thun, daß ich ihnen diesen Jerschum benehmen und sie auf andere Gedanken bringen kön-te, und würde auch schwerlich bey allen meinen Zweck erhalten haben/ wenn es sich nicht eben aus sonderbarer Schickung Gottes gefüget, daß Jesus des andern Tages mir zu Gesichte gekommen, da ich denn mit Hungern auf ihn zeigte, und ihnen sagte, das sey der Mann, vor den sie mich bisher angesehen/ und nach dem ihre Väter ein so sehn-liches Verlangen bezeiget hätten. Dem solten sie nachfolgen, und ihm die Ehre an-thun, die sie mir vorher zugesetzt hätten. Am allerkräftigsten aber wurden sie überführt, als ich einsmahl das Glück hatte, daß Jesus selbst zu mir an den Jordan kam, und sich von mir tauffen ließe, da sichs denn begab, daß der Heil. Geist selbst in sichtbarer Gestalt einer Tauben herab fuhr/ und eine Stimme vom Himmel densjenigen, den ich getauft/ vor den lebendigen Sohn Gottes erklärte. Und da wußten sie nun, welches der Messias war/ und welchen unter uns beyden sie vor den Herrn, oder vor den Diener hal-ten solten. Und auf solche Weise wurden sie nun zwar unterrichtet, daß ich derjenige nicht sey, vor den sie mich bisher gehalten; indessen aber fiel doch bezwegen mein Credit nicht, sondern weil sie gesehen, daß der Heyland der Welt selbst mich würdig geschähet, daß er sich von mir tauffen lassen, so bekam ich täglich grossen Anhang/ und die

Anzahl

Anzahl meiner Zuhörer ward nicht geringer. Gleichwie es aber ins-
 gemein in der Welt herzugehen pfleget, daß Neid und Missgunst des
 Glückes nächster Nachbar ist, also geschahe es auch, daß ich davon
 nicht verschont bleiben konte, sondern wegen meines großen Ansehens,
 darinn ich bey dem Volcke stunde, bald diesem bald jenem ein Dorn im
 Auge seyn musste. Meine größten und mächtigsten Feinde aber mög-
 lich wohl einige von den damahligen Jüdischen Lehrern die Pharisäer
 und Schrift-Gelehrten seyn. Diese Leute meinten, weil sie auf Mo-
 sis und der Propheten Stuhl sätzen, so wären sie allein diejenigen, die
 denen Leuten die Weisheit einflössen, und die Kirche mit tüchtigen Sub-
 jectis versetzen konten, wer dannenhero nicht zu ihren Füssen gesessen,
 wer nicht zu ihnen in die Collegia gegangen, und von ihnen ein Testi-
 monium orthodoxe aufzuweisen hatte, der konte nicht vor einen Leh-
 rer passiren, da hieß es gleich, den Menschen kenne ich nicht, dem Men-
 schen traue ich nicht, dem kan ich mit guten Gewissen die Hand nicht
 auf seinen Kopf legen / und ihn zum Priester-Amt einweihen, dem
 muß die Canzel verboten, und er zum Lande hinaus gejaget werden.
 Weil nun dieses alles bey meiner Person so ziemlich eintraf, weil ich
 niemahls gekommen, und mich bey den lieben Herren gemeldet hatte;
 weil ich ihnen nicht zu Fusse gefallen, und um ihr Patrocinium und
 Recommendation angehalten; weil ich nicht, wie ihre Creaturen zu
 thun pflegten, ihre Laster zu Tugenden machen, ihre unbändige und
 ungezähmte Affecten vor einen rechtmäßigen Amts-Eyfer, und ihre un-
 verantwortliche Heuchelei vor eine ungesärbte Gottesfurcht ausposau-
 nen, oder etwan aus Respekt den Schweiß an ihren Breiten Häuptern,
 und Staub an ihren langen Röcke auffammeln wollen, so wars an
 keinem Orte recht, meine Person war ihnen zuwider, und sie hätten ger-
 ne gesehen, wann sie mir das Handwerk hätten legen können. Es
 konte auch wohl seyn, daß ihnen vielleicht meine Lehre verdächtig vor-
 kommen, dieweil sie höreten, daß ich in meinen Predigten nicht so
 wohl auf das Gesetz Mosis, als vielmehr auf das Evangelium, und auf
 die Lehre von JESU Christo drang, so mochten sie mich wohl zwar
 Anfangs aus einem unzeitigen Eyfer vor einen Gesetz-Stürmer anje-
 hen, und in den Gedanken stehen, als ob ich Mosen gar von dem Ca-
 theder herunter disputiren woltie. Oder sie mochten vielleicht mer-
 gen, daß ihnen durch die Lehre vom Evangelio an ihre fette Bäuche
 gegrif-

gegriffen wurde, und sie dem Volk künftig nicht mehr solche schwere Burden aufladen, und sie in solchem blinden Gehorsam und Respekt würden erhalten können; Oder es kan auch seyn, daß ihnen vielleicht meine Lebens-Art nicht angestanden, und dabey eine Offenbahrung ihrer Lücke und Heuchelei vermuthet haben. Dann das Letzte/nemlich die Heuchelen war dieser Leute ihr vornehmstes Studium, davon machten sie rechte Profession, denn wer sie von aussen ansah, auf ihre andächtige Minen, auf ihre hängende Köpfe, und zum Himmel geführte Augen acht gab, der hätte meynen sollen, das wären die allergrößtesten Heiliger, und verdienten schon bey lebendigen Leib canonisiret zu werden. Wer sie aber besser kennen lernete, und zuweilen in ihre heimliche Convent cula lücken konte, der sahe wohl, daß sie übertünchte Gräber waren, die von aussen schön gleissen, inwendig aber voller Todten-Gebeine sind. Sie predigten viel von vollkommener Haltung des Gesetzes, und sie selbsten rührten es nicht mit einem Finger an. Sie baueten grosse Wäysen-Häuser auf, und wolten den Ruhm haben, als ob sie besondern Fleiß vor Versorgung des Armuths anwendeten, und dabey fraßen sie der Witwen und anderer ehlichen Leute Häuser auf, und doch mußte es heissen, daß bey ihren Anstalten sich lauter Segen und Providence Gottes spüren ließe. Wann gleich die halbe Welt wußte, was dabey vor Intriguen und Finesten vorgingen, gnug, daß die Sache so heimlich gespielt wurde, daß zum wenigsten eine Zeitlang ihr Nahme und Renommee frey und frangos ausgehen, und vor unschuldig passiren konte. Mit einem Worte, ihre ganze Conduite hatte den Endzweck, daß sie mit einer äußerlichen Scheinherrlichkeit den Leuten die Augen verblenden, und sich sub fuso pietatis in Autorität sezen müsten. Bey mir aber war just das Gegenthil anzureffen, meine Pietät und Eyfer vor die Ehre Gottes, war ausrichtig und ohne falsch, ohne zeitliche Interesse und Absicht. Wenn ich beten wolle, so gieng ich nicht hin auf den Markt, und an die Ecken der Gassen, damit ich von den Leuten gesehen würde, sondern ich gieng besonders und schickte da meine Geuffzer zu Gott ab. Wenn ich meinem Nächsten einen Liebes-Dienst erweisen wolle, so ließ ich nicht vor mir her posaunen, oder in die Zeitungen sezen, sondern ich thats ingeheim aus Christlicher Liebe und Einfalt. Wenn ich vor dem Volke hervor trat, so geschah es nicht mit einer affectirten Andacht, und mit traurigen und melancholischen Minen,

I.

H

Minen, sondern in rechter Brünstigkeit und Freudigkeit des Geistes. Mit einem Wort sie funden an mir einen ganz andern Mann, als sie in ihren Seminariis und Pädagogiis aufzuziehen pflegten, dahero wolten sie auch mit mir nicht zu frieden seyn, sondern suchten mir auf allerhand Art Tore zu thun, wie denn wahrhaftig die Gesandtschaft, die sie einsmahl an mich abschickten, und davon ich bereits gedacht, keine gute Absicht mochte gehabt haben.

ADAM. Ein so grosses Collegium, und wie ihr sprecht, eine ganze Seele, wird ja euch einzelnes Männchen bald haben das Maul stopfen können, und mich wundert, daß sie mit euch so viel Wesens gemacht, und euch erst einer aparten Gesandtschaft gewürdiget, und nicht vielmehr als sobald eine Relegation bey Hofe ausgewürcket, und euch selbige auf den Buckel gegeben haben.

JOHANNES. Wenn das Werk so ich triebe, mein eigen gewesen wäre, so würde ich ihnen freylich nicht lange haben Widerstand thun können, sondern sie würden mir bald den Haß gebrochen haben, zumahl da sie in diesem Stück einander recht treu waren, und einer vor den andern das Leben gelassen hätte. Allein da ich GODES Werk triebe, und von einer höhern Hand geschützt würde, so müssen sie mich wohl mit Frieden lassen.

ADAM. Hättet ihr euch denn nicht hinter einen vornehmen Politicam stecken, und einen asehnlichen Hoff-Mann zum Freunde machen können, so würden euch diese Rezer-Macher um so viel che haben menagiren, und sich vor euch scheuen müssen.

JOHANNES. Auf dergleichen fleischlichen Arm mich zu verlassen, hatte ich aus vorhin berührten Ursachen nicht nöthig, wiewohl ich nicht läugnen kan, daß, wenn ich mich dessen bedienen wollten, es mir daran nicht würde gemangelt haben. Denn ihr müßt wissen, daß ich nicht nur etwa von dem gemeinen Pöbel einen Anhang bekommen, sondern auch bey grossen Herren, und insonderheit an dem Hofe des Königes Herodis war ich so wohl angeschrieben, daß eben dadurch meine Feinde noch mehe erbittert würden.

ADAM. Das ist wahr, bey Hofe müßt ihr euch unvergleichlich wohl geschickt, und einen vorreßlichen Hoff-Mann abgegeben haben. Ich kans aus eurem rauchen Zippel-Pelz und der übrigen Conduite leicht

leicht urtheilen, daß ihr manch Glas Wein bey Hofe werdet ausgetrunken, und manche Comedie und Opera besuchet haben; Denn die Galanterie und Hof- Manier siehet euch noch aus den Augen heraus. Ja, da hättet ihr euch nur anmelden durffen, ich glaube, man würde euch vor einen Hwacker gehalten, und nur seinen Spott mit euch getrieben haben.

JOHANNES. Nur nicht so moquant, mein guter Adam, ich versichere euch, daß ich manch schönes mahl an der Tafel des Königes Herodis gespeiset, und auch oft in seinem Cabinet Privat - Audientz gehabt habe. Ob ich nun wohl nicht in Abrede seyn kan, daß sich viele Spötter und ruchlose Leute funden, die sich an meinem schlechten Aufzug ärgeren, und mich deswegen höhneten, daß ich mich ihnen und der Welt nicht gleich stellen wolte; So muß ich doch auch hingegen bekennen, daß ich auch manchen bravem und redlichen Politicum daselbst angetroffen, der mich wegen meines exemplarischen Wandels sehr hoch schätzte, und viele Grace wiedersfahren ließe. Der König Herodes selbst war mir so geneigt, daß ich unangemeldet in sein Zimmer treten, und oft die vornehmsten Staats-Minister vor mir das Nachsehen haben musten.

ADAM. Aber ich kan nicht begriffen, wie euch das Hofleben hat anstehen, oder ihr daselbst lange habt Quartier finden können. Denn bey Hofe gehet es zu allen Seiten herrlich und in vollen Freuden zu, da bringt man die meisten Stunden mit kostbaren Banquetten und angenehmen Divertissemets zu. Da haben die Augen mehr Plaisir, wenn sie einen geschickten Comœdianten oder Operisten seine Action machen sehen, als wenn sie einen ernsthafften und sauerköpischen Hoff-Prediger in ihrer Anti - Chambre erblicken, oder sie sehen einen alten graubärtigen Einsiedler lieber auf dem Theatro, als in ihrem Zimmer stehen, oder an ihrer Tafel sitzen. Die Ohren sind vergnügter, wenn sie eine schöne Musique, als eine odieuse Straß-Predigt anhören sollen. Ja es gehen auch sonst daselbst allerhand Dinge vor, welche die Gegenwart eines Gewissenhaftsten Predigers nicht allemahs wohl vertragen. Ich will ja nicht hoffen, daß ihr zu dergleichen Dingen werdet stille geschwiegen, vielweniger aber dieselben mit gemacht haben, sondern ich sehe euch schon davor an, daß ihr euer Gewissen werdet gerettet, und eure geistliche Autorität haben sehen lassen. Und da kan ich mir leicht einbilden, was eure wohlgemeinte Vorstellungen vor ein

Echo werden von sich gegeben haben, man wird dem Pfaffen nemlich bald die Thüre gewiesen, und eu h den Kauf-Zettel gegeben haben.

JOHANNES. In allen Stücken habt ihr nicht Unrecht, und ich kan freylich nicht läugnen, daß mir das Leben an dem Hofe Herodis nicht allerdings wohl anstand, denn es gieng manchmahl so zu, daß es besser getaugt, und ich mich gerne weit davon gewünschet hätte. Allein ihr müst nicht meynen, daß es bey Hofe lauter Atheisten und Epicourer gäb: o nein, ich will euch versichern, daß auch manchmahl solche exemplarische und gewissenhafte Staats-Leute daselbst anzutreffen, die zuweilen wohl einen vermaßquerten Schwarz-Rock beschämen könnten: Und diese haben ohnedem meistentheils mit den publiques Affairen des Staats so viel zu thun, daß sie der Hof Divertissemente wohl vergessen/ und den Lüsten des Fleisches nicht so viel einräumen können. Niemand aber excediret an solchen illustren Orten mehr, als diejenigen, welche keine der Republic nützliche Bedienungen haben, sondern deren vornehmste Sorge nur diese ist, wie sie täglich in einer propria Kleidung erscheinen, damit cour machen, und darinnen entweder ihren Monarchen, oder dem Frauenzimmer, oder sich selbst gefallen wollen. Und gleichwie diese Leute insgemein mehr Glück als Verstand haben, also geschiehets, daß ihre Conduite und Lebens-Wandel nicht einmahl die Censur eines accuraten Moralisten, geschweige denn eines eyfrigen Theologi, ungetadelt passiren kan. Dabei führen sie eine so starke Dosin von Brutalität und Eigen-Liebe bey sich, daß sie ihre Aufführung gerne vor ein Reglement des Hofe-Lebens gehalten wissen wollen, und denjenigen, der daran nur das geringste auszusehen findet, aufs äußerste zu verfolgen trachten. Von diesen Leuten habe ich das meiste bey Hofe ausstehen müssen / und bey denen war es nichts neues, daß sie entweder selbst auf eine höhnische Manier, mit Fingern hinter mir her wiesen, oder auch von der Feder eines Pasquillanten durch die Hechel ziehen ließen. Denn weil ich ihnen kein tapfer die Wahrheit sagte, ihre tägliche Böllererey, und unverantwortlich Courtesirey nicht approbiren, und mit einem Worte, zu ihrem Alostischen und ärgerlichen Leben nicht stille schweigen wolte, so hatte ich den Hrucker auf dem Halse, sie würden wir so spinne-feind, daß sie mich lieber weg gehen, als kommen sahen, und mich manchmahl gerne mit Steinen zur Treppe hinunter begleitet hätten.

ADAM.

ADAM. Ey ihr mögts auch wohl vielleicht zu grob gemacht, und die Säyten der Frömmigkeit zu hoch gespannet haben, drum ißt kein Wunder, wenn sie manchmahl gerissen, und in euren Ohren einen garstigen Accord gemacht haben. Bey Hofe kan man freylich so heilig nicht als in einem Closier und in der Einöde leben, und wer von einem Hof-Cavalier einen solchen exemplarischen Wandel, als von einem Priester prætendiren wolte, der würde die Welt umkehren müssen. Ihr hättest zwar euren Amts-Eyser zuweilen sehn lassen, aber doch auch wohl manchmahl ein Auge zudrücken, und durch die Finger sehn, oder euch anstellen können, als wenn ihr dieses oder jenes nicht gesehen hättest. Denn bey Hofe muß alles so genau nicht genommen werden, wenn sich da gleich zuweilen jemand ein Christlich Näusichgen trincket, was ißt mehr, man muß öfters par Renommée was thun, wenn man nicht vor einen Schulzuchs will gehalten werden. Ja Ratio Status erfoderts, daß man einen andern zuweilen in der Drunkenheit besser sondiren / und seines Interesse halben einen Becher Wein mehr austrinken muß. Wegen der Courtesien muß das sechste Gebot ebensfalls nicht so rigorös erklärert werden, denn wie kans anders seyn? Bey Hofe kommen Damens und Cavaliers täglich in Assembleen zusammen, und Raison d'Etat bringts so mit sich, daß sie sich da nicht wie hölzerne Peters aufführen, sondern einander allerhand Douceurs und Careßen erweisen müssen, wie leicht ißt nicht geschehen, daß ein Paar feurige Augen einen Funcken, in einen ohnedem leichtsfangenden Zunder werffen, und Cupido Wind zu bläset, da ist ja wohl kein Wunder, wenn zuweilen ein Feuer entsteht, und derjenige, den solche Glut brennet, jemanden sucht, in dem sie kan gelöschet werden. Der Mensch ist ja nicht von Stein und Stahl, und ist oft selber nicht Schuld daran, wenn er von einem Magnet auf eine verborgene Weise hier oder dahin gezogen wird. Und daher sollte ich meyne, man mußt nicht so bald mit Prügeln dar ein werffen, oder üble Soupcous fassen, wenn man ein Paar charmante Seelen in einem Apartement vergnügt scherzen, oder sie um Mitternacht in einer Carosse nach Hause schren sieht. Es kan seyn, daß ihre Confidence zuweilen einen gar honetten Zweck hat, und muß es also einem solchen allerdings verdacht werden, der darüber alsobald angegründete Noten machen wolte. Ich versichere euch, wenn ihr

ein besserer Politicus, und nicht gar zu enfrig gewesen wäret, es würde manch Präsent in eure Tasche geflogen, und ihr bey dem ganzen Hofe ein beliebter Mann geblieben seyn.

JOHANNES. Ja, ja, solche Hof-Prediger will freylich die Welt haben, welche den Mantel nach dem Winde hängen, und den Leuten so reden können, wie ihnen die Ohren jucken. Mir aber war das nicht gegeben, daß ich hätte einen Polster-Prediger agiren, und den Leuten nach dem Maule reden, oder ihren Wollusten noch mehr Küszen unterbreiten sollen, sondern ich sagte, wie mirs ums Herz war, und wie ichs vor GOTT und meinem Gewissen verantworten konte. Mir golt's gleich viel / ob ich bey dem Hofe in Gnaden oder Ungnaden stunde, und mir schmeckte es eben so gut, wenn ich meinen Tisch unter freyen Himmel ausschlagen, oder an einer Königlichen Tafel speisen konte. Um die Präsenten bekümmerte ich mich ebenfalls nicht viel, weil sie mir zu nichts nüze waren. Und also verrichtete ich mein Amt, und continuirte meine Straf- und Gesetz-Predigten, und wenn ich auch hätte wissen sollen, daß mir alle Augenblicke der Hals sollte gebrochen werden. Wiewohl ich dieses so bald noch nicht zu besorgen gehabt, indem nicht nur die Vornehmsten des Hofes, sondern auch der König Herodes selbst, auf meiner Seite waren, und mich eine Zeitlang ziemlich schützen, wenn mich etwa die jungen Hof-Schranzen schwarz machen und vom Brett bringen wollten. Endlich aber mußte ich mich auch hier verbrennen, und die Gnade des ganzen Hofes verscherzen. Denn da ich anfieng den König selbst auf den Fuß zu treten, und ihm sein ruchloses und üppiges Leben vorzuhalten, da hatte ich das Kalb in die Augen geschlagen, und ein solch Feuer angezündet, das nicht anders, als mit meinem Blute konte gelöscht werden.

ADAM. Es ist aber eine grausame Einfalt von euch gewesen, daß ihr euch an dem König selbst vergriffen, und nicht mehr Respect vor seine Majestät und geheiligte Person getragen habet. Wist ihr nicht den Baum, von dem man Schutz und Schatten hat, muß man aufs äußerste caressiren, und des Brodt man isses, des Lied muß man singen. Könige und Fürsten lassen sich so nicht als ein gemeiner Mann tractiren, und die wollen gar zu behutsam mit sich umgegangen wissen. Wenn alle Hof-Prediger heutiges Tages so mit ihren Königlichen Beicht-Söhnen umgehen, und ihre Fehler so aufzuheben wolten,

wolten, glaubt mir, es würde mancher schon ohne Kopff in der Welt herum tanzen.

JOHANNES. Ich will nicht hoffen, daß die Reprimande die ihr mir jetzt gebet / euer Ernst seyn wird. Meinet ihr denn, daß ein Hof-Prediger nur etwa vor die geringsten Pagen und Laqueyen, oder vor die Cammer-Mädgens, und nicht auch vor die vornehmsten Staats-Minister, und vor die Seele des Königes und Fürsten selbst zu sorgen habe? An diese Legte ist sein Gewissen am all-rndhesten attackiret, und die muß er mit dem größten Ernst aus dem Verderben zu retten suchen. Und in gewissen Sachen geht ein Hof-Prediger mit seinem Monarchen nicht um, als mit einem Könige oder Fürsten, sondern als mit einem Sünder, und da muß ihm weder Kron noch Scepter eine Furcht einjagen, und auch der Purpur selbst ihm die Augen nicht verblassen, sondern er muß ihm nicht verschweigen, was er seiner Seelen nachtheiliges an ihm wahrnimmt. Wollen gelinde Mittel nicht helfen, so muß er schärfere gebrauchen, und die Arzneien so einrichten, wie es die Beschaffenheit seiner Seelen-Krankheit mit sich bringet. Denn wenn man das einreissen ließe, und solchen großen Herren die sammeten Polster auch in den Beicht-Stuhl nachtragen wolte, so würde sich auf die Leit auch der geringste Edelmann was vor-aus nehmen, und von seinem Beicht-Vater prætendiren wollen, daß er ihn mit Complimenten und Careissen zur Buisse und Bekehrung bringen sollte, dergleichen Absolutions-Formuln aber stehen in der Bibel nicht, und also würde ein armer Dorff-Prediger übel dran seyn. Damit ihr aber etwa nicht meynen möget, als ob ich Herodi zu viel gehan, und die Schranken eines rechtmäßigen Eysers überschritten hätte, so will ich euch sagen, bey was vor Gelegenheit ich mich bey ihm in Disgrace gesetzet habe. In dem Anfange meiner Adresse bey Hofe kan ich nicht anders sagen, als daß der König Herodes und ich sehr wohl mit einander gestanden, und nicht alleine er meine Person gerne um sich leiden könnten, sondern auch ich so ziemlich mit ihm zufrieden gewesen, theils weil er seine Sünden und Fehler meisterlich vor mir zu verbergen gewußt, theils auch, weil er, wenn ich etwas gemercket und ihm vorgehalten, meine wohlgemeynte Warnung geneigt aufgenommen, und zum wenigsten äußerliche Zeichen einer Besserung von sich blicken lassen. Und also mochte wohl ein Paar Jahr hingegangen seyn, ehe

wir

wir von einem Haupt-Mißverständniß zwischen uns beyden sagen kön-
ten. Endlich aber nahm unsere Freundschaft auf einmahl ein Ende,
und dieses aus folgenden Ursachen. Es hatte Herodes, nebst noch
zwey andern Brüdern, insonderheit einen, dessen Nahmen ich hier be-
honders nennen muß, nemlich er hieß Philippus, und war von dem Rö-
mischem Käyser, wie Herodes in Galilæa, also er in Ichuræa einer Ju-
dischen Provintz zum Bier-Fürsten gesetzet worden. Dieser Philippus
hatte sich schon vor einigen Jahren an eine Königliche Princessin mit
Nahmen Herodias des Königs Aristobuli Tochter verheyrathet. Nun
war dieses eine Princessin, der es weder an Esprit und Verstand, noch
auch an Schönheit und andern Qualitäten fehlte, die das Herz eines
grossen Prinzen zu fesseln und zu charmiren vermögend seyn mögen; und
möchte auch vielleicht Philippus wohl dencken, was vor eine unschätz-
bare Perle, er durch die mit ihr getroffene Mariage, seinem Königli-
chen Schmuck einverleibet hätte, und allerdings, wenn dieselbe so viel
Tugend als Schönheit gehabt, und in ihrem schönen Leibe auch
eine Fürstliche Seele gewohnet hätte, so würde er sich vor einen glück-
seligen Besitzer derselben haben rühmen können. Allein es lehrte die
Zeit, daß ihm sein Schwieger-Vater mit dem zarten und delicaten Flei-
sche auch viel harte Knochen zugewogen, die er nachgehends nicht hat
verdauen können, sondern das Krümmen im Leibe und im Kopf dar-
von empfinden müssen, und endlich gar in eine solche Maladie gestürzet
worden, dabei ihm die Hörner zum Kopfe heraus gewachsen. An-
fangs mochten sich die Dornen noch nicht so gleich unter die Rosen ge-
mischt, und ihm sein Ehe-Bette noch so ziemlich Vergnügen gegönnet
haben. Weil aber Herodias vielleicht in einem sehr verliebten Zeichen
gebohren, und insonderheit von der Veränderung eine Liebhaberin seyn
möchte, also geschahe es, daß ihr die Zucker-süßen Carellen ihres Ge-
mähl's Philippi mit der Zeit bitter zu schmecken anfiengen und sie in den
Armen eines andern ihr überflüchiges Feuer abzukühlen wünschte. Dies-
sen ihren tadelhaften Zweck erhielt sie ohne grosse Mühe an dem Hofe
ihres Schwagers Herodis, denn gleichwie sie wegen naher Verwand-
tung, entweder alleine, oder in Compagnie ihres Gemähl's sehr oft
an unsern Hof kam, und dem Könige eine Visite gab, auch sich zuweilen
ziemlich lange arretirte, also fügte es sich, daß ihr der König Herodes zutief
in die Augen sahe, und durch die oftmahlige Conversation und Lieb-
reichende

reihende Minen der Herodias, sein Herz dermassen bezaubert wurde, daß sich die Freundschafts-Liebe, mit der er ihr sonst verbunden war, in eine ganz and're Passion verwandelte, und die unzüchtigen Funcken, die bereits in beyder Brust verborgen lagen, in eine völlige Gluth ausbrachen. Niemahls war Herodes vergnügter, als wenn er seinen Venus-Stern nur von ferne aufgehen sahe, und eine Staffette von der Herodias baldigen Ankunft bekam. Er fuhr ihr einen weiten Weg entgegen, und das mit solchem Pomp und Pracht, als ob er des Römischen Käyfers Tiberii Gemahlin selbst hätte einholen wollen. So lange sie sich am Hofe aufhielte, mussten lauter kostliche Banquette, magnifique Bälle, angestellet, und des Abends mit Comoedien und Opern beschlossen werden. Alle Tage lebte er in Sausen und Schmausen, die Regierungs-Geschäffte blieben liegen, und so lange Herodias da war, konte man Herodi nichts als lauter Freude ansehen. Und das alles unter dem Vorwand des besondern Egards, den er vor seinen Bruder Philipp und dessen Gemahlin trüge.

ADAM. Ich sehe auch nicht, wie man was anders daraus hat urtheilen können. Denn Fürstlichen Personen ist's ja nicht zu verdencen, wenn sie bey erhaltenen Visiten einander zu divertiren, und zu der Zeit grössere Depensen als sonst zu machen suchen. Denn das Hof-Ceremoniel bringt's so mit sich, und womit solten sie sonst die Zeit verpassiren, wenn nicht etwa Festins und Solennitäten angestellet würden. Und da ohnedem Herodias, wie ihr saget, eine rassinire und galante Dame gewesen, was würde sie geurtheilet haben, wenn bey ihrer Anwesenheit an dem Hofe Herodis alles so todt und schulischisch zu gegangen, also hat er ja wohl par honneur etwas thun müssen.

JOHANNES. Ja, ja, wenn sich Herodias etwa das Jahr ein oder ein paar mahl zu Gaste gebethen hätte, so möchte es noch hingegangen seyn, daß sich Herodes, sie so kostlich zu bewirthen, besonders angeleget seyn lassen; aber da sie gar zu oftte kam, so würde es ihm niemand verdacht haben, wenn er sie nicht als eine Fremde, sondern als eine gute Freundin mit einem ordinaires Tractement accommodiret, und nicht allemahl so grossen Bruit bey Hofe gemacht hätte.

ADAM. Ey das würde sehr affectirt und wunderlich rauß gekommen seyn, wenn Herodes einmahl seinen Beutel so gar stark

I

J

ange-

angegriffen, und hernach die Depesen wieder in die Enge ziehen wollen. Wie der Staat einmahl angefangen ist, so muß er auch fort geführet werden. Und vielleicht hat Herodes gemerkt, daß Herodias mit seiner Conduite content gewesen, und weil es vielleicht an dem Hofe Philippi allzu stille und altväterisch zugegangen, den seinigen desto öffner besuchtet, weil sie es daselbst lebhaffter und plisanter angetroffen, und also hat er dieser Dame ihrem Plaisir und seinem Point d'honneur nicht füglich was abbrechen können.

JOHANNES. Herodes würde an euch einen guten Advocaten und einen noch bessern Hof-Prediger gehabt haben, aber lasst mich nur weiter erzählen, so werdet ihr finden, daß nicht so wohl das Point d'honneur, als vielmehr ein ganz anderer Affect seine Aufführung reguliret habe. Diese offtmahlige Visiten, und die dabei remarquerte Conduite Herodis, wurde freylich Anfangs von niemand anders, als von euch ausgeleget. Aber da seine Conversation mit Herodias immer vertrauter, und sie beydersseits in ihrer Conduite kühner wurden / so wurde auch das ganze Spiel verdächtiger. Denn Herodes kam ihr auf die lezt fast niemahls von der Seiten. Ihr Umgang war auf beyden Seiten von solcher Tendresse und Zärtlichkeit, als man sonst zwischen so nahen Unverwandten nicht leicht zu statuiren pfleget. Sassen sie bey der Tafel, so waren sie nicht sowohl beschäftiget, den Magen zu sättigen, als vielmehr ihre wollüstigen Seelen zu vergnügen, und die funkelnde Augen waren unbetrügliche Verräther ihrer Gedanken, daß sie nemlich die Zeit nicht erwarten könnten, bis sie sich wieder in der Einsamkeit befinden, und ihren lodrenden Flammen gebührende Satisfaction thun könnten. Waren sie in Assembleen, so sahe man Niemanden vertrauter, als diese Personen mit einander umgehen. Befunden sie sich auf der Jagd, so traf man sie insgemein beysammen in einem Gebüsche an, wo sie nicht sowohl bemühet waren, wie sie dem vorgerwandten Zweck nach ein munteres Wild fällen, als vielmehr / wie sie ihre eigene Herzen mehr und mehr bestreichen, und sich selbsten das Netz der Verdammnis über den Hals werffen möchten. Wenn es Zeit war schlaffen zu gehen, und sonst andere vornehme Gäste von Cavalieren oder Hof-Damen in ihr Zimmer begleitet wurden, so verrichtete Herodes bey der Herodias dieses Amt selber, und verweilte sich manchmahl bey dieser Bedienung so lange

lange, daß oft diejenigen, so in der Anti - Chambre aufwarteten, nicht begreissen konten, was vor wichtige Staats-Affairen bey so später Nacht- Zeit noch in diesem geheimen Cabinetts müssen abgehandelt werden. Des Morgens wurden seine Visiten ebenfalls sehr frühe angestellet, und also war er allemahl des Abends der letzte, und des Morgens der erste in ihrem Zimmer. Der ganze Hof machte hierüber, wie vermutlich gross Augen, sie steckten die Köpfe zusammen, und wußten nicht, was sie von der Conduite des Herodis urtheilen solten. Einige machten vernünftige Reflexiones darüber, andere aber richteten ihr Judicium nach ihrer Passion ein. Diejenigen aber, die am höflichsten davon raisonniren wöllten, machten eine Galanterie daraus, und sagten einander im Vertrauen: Herodias wäre eine Maitresse Herodis. Niemand aber machte diese Affaire ein grösseres Nachdenken, als der Mitleidens-würdigen Königin, der Gemahlin Herodis. Diese Princesse hatte von allen Unterthanen den Ruhm, daß sie sich nicht allein gegen sie als eine gnädige sorgfältige Landes-Mutter, sondern auch gegen ihren Gemahl als eine treue und untauschbare Ehe-Gattin aufgeführt, ja ihr eigenes Gewissen gab ihr Zeugniß, daß sie diesen letzten jederzeit treu und aufrichtig geliebet habe. Gleichwie nun eine aufrichtige Liebe insgemein eine kleine Dosis von der Jalousie bey sich führet, also hätte gewiß diese unglückselige Königin kein Fleisch und Blut haben müssen, wenn sich nicht eine Exfersucht bey ihr regen, und sie die unverantwortliche Conduite ihres ungetreuen Gemahls nicht hätte übel empfinden sollen, denn sie merckte nicht allein, wie derselbige täglich kaltstünner gegen sie wurde, und sogar diejenigen Pflichten unterliesse, die er ihr zu leisten könnten gewohnet gewesen, sondern sie hatte noch darzu den Verdruß, daß sie mit ihren Augen ansehen mußte, daß eine andere das Herz ihres Gemahls immer näher zu sich risse, und ihr endlich gar zu entwenden drohete. Und dabey fand sie sich noch genöthiget, derjenigen mit der grössten Complaisance zu begegnen, die sie doch in ihren Herzen vor ihre ärgste Feindin, und vor die Näuberin ihres besten Vergnügens halten mußte. Diese gute Dame war in der That sehr zu beklagen, dann es war kein Rath zu finden, wie sie die unartige Conduite ihres Gemahls ändern, und sich ein so empfindliches Malheur mit Manier vom Halse schaffen möchte. Ansangs zwar gab sie ihre Passion nicht bloß, und ließ nicht

das geringste von Eysersucht an sich mercken, sondern war vielmehr bemühet / durch eyfrige Carellen Herodem aufs neue zu fesseln, und ihn dadurch auf vernünftigere Gedanken zu bringen/ dabey aber konte sie doch ihren innerlichen Gram und Kummer so nicht verborgen, daß helle Augen aus ihrer blassen Farbe und verdrießlichen Humeur nicht hätten errathen sollen, von was vor einem Wurm ihr Herz genaget würde. Als aber diese gelinde Mittel in der bezauberten Brust Herodis nichts versangen wolten, und er durch die Gelassenheit seines Gemahls in seinem tadelhaften Unterfangen immer beherzter wurde, so nahm auch endlich ihre Contenance ein Ende, sie fieng an sich disfalls bey ihm zu beklagen, und ihm vorzustellen, wie treulöß er bisher an ihr gehandelt, und wie heftig sie sich dadurch beleidigt befände; aber hierdurch machte sie ihre gerechte Sache nur noch schlimmer, und die brennenden Affecken Herodis noch erhöhter. Diesem war es höchst empfindlich, daß er jemanden von seinem Vornehmen Rechenschaft geben solte, und da jetzt seine Gemahlin dergleichen von ihm forderte, so ließ er sie so hart an, daß sie alle Hoffnung seinen Sinn zu ändern, auf einmahl fahren liesse. Von der Zeit fieng er an, ihr nicht nur auch die indifferente Liebes-Bezeugung, die er ihr bisher noch gegönnet, zu entziehen, sondern ließ auch im übrigen, weil er sie als eine Stöhrerin seines Vergnügens ansah, eine solche Coaduite gegen sie blicken, die vor eine Königin gar nicht gehörte, und damit kam es endlich so weit, daß es die Königin selber nicht länger ausstehen kunte, sondern verließ gar den Hof, und verfügte sich wieder zu ihrem Vater Areta, welcher noch am Leben war. Herodi geschahen damit gar im geringsten kein Possen, sondern er freute sich vielmehr, daß er einen aufmerksamen und eyffersichtigen Aufseher los worden, und nunmehr mit seiner Herodias desto freyer umgehen konte, damit er aber nicht so oftte in seinem Vergnügen gestöhret, und durch die zuweilen nötige Abreise der Herodias in eine vergebliche Sehnsucht gesetzt werden möchte, so fasste er endlich gar die Resolution, daß er sich dieselbe wolte antrauen, und als eine neue Gemahlin beylegen lassen. Auf Herodis Seiten hatte dieses schon seine Richtigkeit, aber bey der Herodias sah es noch Schwierigkeiten, wie sie nemlich ihren Gemahl Philippum los werden, und sich mit guter Manier von demselben möchte scheiden können. Gleichwie aber immer eine Bosheit der andern die Hand bietet, und es der ver-

höte

botenen Liebe selten an List und Fineszen zu mangeln pfleget, also wäste auch diese geile Lais ihre Sachen schon so zu karten, und dem ehrlichen Philippo so viel Tort anzuthun, daß er sie gerne gutwillig abfolgen ließ, und sich noch gratulirte, daß er ein so untreues Weib aus seinem Ehe-Bette los würde; Da nun also keine weitere Hinderniß zu besorgen, so kam das Bündniß zwischen Herode und Herodias zu stände, ehe sich solches jemand vermuthet. Von allen diesen Dingen nun, die bishiero passirret, und die ich euch jeho erzählet, hatte ich / weil eine ziemliche Zeit im Lande herum gegangen und daselbst getauft und gepredigt, nicht ein Wort erfahren, bis sich endlich die neue Marriage, und die dabey sich findende bedenkliche Umstände im ganzen Lande ausbreiteten/ und also nothwendig auch mir zu Ohren kommen mussten. Hätte ich ehe davon Nachricht gehabt, so würde es gewiß so weit nicht gekommen seyn, sondern ich getraue mir durch meine eyfrige und ernstliche Vorstellungen schon so viel ausgerichtet zu haben, daß das unzüchtige Feuer in der Brust Herodis in der ersten Brutersticket, und nicht zu einer so entsetzlichen Flamme sollen ausgebrochen seyn. Und weil ich bey Herode in grossem Ansehen, ich weiß, er würde mir gesolget haben.

ADAM. Waren denn nicht andere Geistliche bey Hofe, die ihre Theologische Autorität hätten interponiren, und dieses Unheil verhindern können, daß es eben auf euch hat ankommen müssen?

JOHANNES. En freylich fehlte es an solchen Leuten nicht, deren Gewissen es obgelegen / in dieser Sache Einssehen zu haben. Es kamen Pharisäer genug und grosse Doctores und Schrifts-Gelehrten an den Hof Herodis, die ein Wort darzu hätten sprechen können, aber diese guten Herren wolten sich nicht gerne verbrennen. Sie kamen nur in der Intention nach Hofe, daß sie einmal Cavalierement schmausen, und ein gut Glas Wein trinken künnten, im übrigen mochte es daselbst zugehen wie es wolle; da waren sie blind, sie wüssten sichs Maul und giengen davon. Den gemeinen Leuten künnten sie das Gesetz hart genug einschärfen, aber bey grossen Herren waren sie stumm, denn sie gedachten, wenn sie sich die zum Feinde machten, so möchte an ihren dicken Köpfen oder fetten Bäuchen was abgehen.

ADAM. Diese Leute sind vielleicht bessere Politici gewesen, und haben sich in die Welt besser schicken können, als ihr; denn grosse Herren lassen sich freylich nicht auf solche Art, wie ein gemeiner Mann,

reprochiren, und könnens insonderheit nicht wohl leiden / wenn ein Geistlicher so hardie seyn, und sich zu nahe an ihr Schlaf-Gemach und Ehe-Bette machen wolte. Denn da werden offtmahls solche Hof-Arcana tradiret, die man nicht gerne aus den vier Wänden und unter die Leute kommen lässt, und die auch ein solcher Mann nicht einsehen kan, und also um so viel weniger davon urtheilen solte. Denn wer da weiß, daß manchmahl ein grosser Prinz bey Mariagen und Ehe-Verbündnissen weit übler, als der geringste Bauer, daran ist, und sich eine Braut nicht sowohl nach seiner Inclination, als vielmehr nach dem Interesse seines Staats choisiren, und also sein Vergnügen der Wohlfahrt des Vater-Landes sacrificiren muß; Ja, wer bedenkt, mit was vor Behutsamkeit und Contenance ein Prinz auch in den Armen einer nach Plaisir eingeschlagenen Gemahlin liegen muß, wenn er nicht seinen Thron mit allzu vielen Erben überhäufen, und dadurch an der Schwächung und Bergliederung seines Staats schuld seyn will, der wird es wahrhaftig einem Monarchen so sehr nicht verdencken, wenn er zuweilen die ehelichen Pflichten bey seiner Gemahlin etwas zu menagiren, und seine Flammen auf eine andere Art zu kühlen sucht. Und wer weiß, was Herodes vor Absichten gehabt, warum er ein Bündniß mit seiner ersten Gemahlin getroffen, weil nun vielleicht das überschickte Portrait mit dem Original nicht accordiret, oder er aus andern Ursachen ihrer überdründig worden, so hättet ihrs auch so genau mit ihm nicht nehmen sollen.

JOHANNES. Auf die Art sehe ich wohl, wird das Gewissen dem Staats-Interesse, und der Befehl Gottes denen Passibnus grosser Herren weichen müssen. Aber da sage ich nein darzu, in dergleichen Politique bin ich niemahls unterrichtet worden. Meine Staats-Regeln waren nach dem Interesse des Reichs Christi, nicht aber nach dem Plaisir menschlicher Affecken eingerichtet. Diesen gemäß führte ich mich auf, ich mochte zu thun haben mit wem ich wolte. Und aus diesem Principio müßt ihr auch meine Conduite gegen Herodem herleiten, sie mag nun denen Achsel-Trägern und Bauch-Dienern so toll und abgeschmackt vorkommen, als sie will, ich weiß doch, daß ich mich bey GOD sehr damit recommendiret habe. Es kämen ohnedem unterschiedene Umstände zusammen, die meinen bereits entbrandten Affeck um so vielmehr anfeuerten, und mir desto grössern Ernst

Ernst inspirirten. Ich erferte mich bey mir selbst über die grossen Prälaten und Menschen-Knechte, daß sie zu den Schand-Dharten Herodis stille geschwiegen, und ihn nicht beyzeiten mit dem Göttlichen Fluch abgeschreckt hatten. Ich beklagte die arme Gemahlin Herodis, daß sie so verstoßen seyn, und ihr Ehe-Bette mit dem Rücken ansehen müssen. Ich bedauerte sowohl Herodis als der Herodias Seele, daß sie so ungewarnt in ihrer Bosheit stecken blieben, und das Hand-Werck der Sünden so ungehindert fort treiben solten. - Ja ich besuſſete die Schande des Reichs Christi, daß bey dem Anfang derselben, ein so grosses Aergerniß hervor brechen, und sowohl Ehebruch als Blutschande in einem Ehe-Bette solten gervrieben werden. Diese und der gleichen Vorstellungenflammten mich an, daß ich von dem Augenblick an, da ich solches wahrnahm, keine Ruhe hatte, sondern mich alsbald auf den Weg mache, zu Herode zu gehen, und ihn deshalb ernstlich zur Rede zu sezen. Ich reisete Tag und Nacht, damit ich nur bald an seinen Hof käme, und desd' ehe meinen Amts-Eyser auschütten könnte. Ich kam eben zu der Zeit an, als zur Tafel geblasen wurde, und man zu Tische gehen wolte. Ha, dachte ich, das ist eben die rechte Zeit, da du das schöne Paar zusammen antreffen, und sie alle beyde über einen Leisten schlagen kannst, du willst ihnen gewiß die Mittags-Mahlzeit so versalzen, daß ihnen essen und trincken vergehen, und sie ihre Lebtage daran gedenken sollen. Gleichwie ich nun an dem Hofe Herodis wohl bekandt war, und allemahl freyen Zutritt gehabt hatte, also geschahe es, daß ich auch dîsmahl von Niemand angehalten wurde, sondern ungemeldet ins Tafel-Gemach treten konte. Hilff Himmel! was vor eine Bestürzung überfiel nicht bey meinem unvermutheten Eintritt, die Gemüther aller Anwesenden, insonderheit aber Herodis und seiner neuen Gemahlin. Wäre ich nicht bereits so nahe gewesen, ich glaube sicher, daß ich dîsmahl nicht Audientz bekommen, sondern sich Herodes entweder mit einer Schul-Krankheit, oder andern Umständen, würde haben entschuldigen lassen. Aber so war es nunmehr zu spät, und daher kam es auch, daß sie über meine Gegenwart um so viel mehr embarrassirer wurden. Mein erster Eritt in das Zimmer war ein Donnerschlag, davon ihnen das Gewissen aufwachte, und sie äusserst bestürzt machte. Sie ließen Messer und Gabeln fallen, und waren nicht vermögend einen Bissen in den Mund zu stecken, bis sie meinen Vortrag anges

angehört und erfahren hatten, ob ich Seegen oder Fluch mit mir brächte. Es wurde mir bald bei meiner Ankunft ein Stuhl präsentiert, und der nächste Platz bei der Königin angewiesen, ob mir vielleicht diese Carelle mehr Höflichkeit inspiriren, und die Säyten meines Eysers etwas gelinder stimmen möchte. Aber diese Complaisance war diesesmahl vergebens. Ich setzte mich zwar an den angewiesenen Ort nieder, aber der Tanz davor und mein erstes Compliment war gar schlecht, und ich redete dissmahls nichts weniger als die Hof-Sprache. Ich deutete ihm an, wie ich dissmahl hieher gekommen, nicht etwa mit ihm zu essen und zu trinken, oder ihm wegen der getroffenen Mariage zu gratuliren, sondern ich wollte ihm seine Sünde vorhalten, und ihm vorstellen, wie schändlich er in meiner Abwesenheit seine Seele beflecket, und wie heftig er Gott erfünet, daß er seine rechtmäßige Gemahlin verstoßen, und seinem leiblichen Bruder sein Weib entführt hätte. Und da redete ich ihm so scharf zu, und goss ihm nun solche beissende Lauge auf den Kopf, daß er ganz blaß im Gesichte wurde, und nicht ein Wort sagen konnte. Als ich mit diesem fertig war, machte ich mich an Herodias, und der deckte ich ihre Schande ebenfalls dermassen auf, daß sie vor der ganzen Gesellschaft, wie ganz bloß und nackend da stand. Diese aber war noch viel verstockter und unverschämter als Herodes, denn anstatt, daß dieser stille schwieg, und sich zu schämen anstieß, so wollte sich diese noch rechtfertigen, sie ward nicht anders als eine rasende Furie, und geriet in einen solchen Eyer, daß wenn es ihr möglich gewesen, sie mich leibhaftig verschlungen hätte. Ihre Mund schäumete vor Gifft, und war nur ewig Schade, daß sie nicht Basiliken-Augen unter ihrer Huren-Stirn hatte, daß sie mich mit ihren Blicken hätte tödten können. Ihre Zunge sprach nichts als Donner und Blitzen aus, und da war kein Fluch in der Welt, und nicht so viel Teuffel in der Hölle, als mir dieses böse Weib nicht auf den Hals wünschen, und mich damit aus dem Zimmer jagen wolte. Endlich aber

ADAM. Verschweigt auch nichts, was euch von diesem erbitterten Frauenzimmer vor Ehre ist angehan worden; Mir hat vor weniger Zeit jemand althier in dem Reiche der Todten erzehlet, daß er bey seinem Leben in einer gewissen vornehmen Stadt/ euer Haupt, welches als ein Heiligtum daselbst aufgehoben würde, gesehen habe, woran an dem linken Backen eine grosse Schramme am Munde gewesen,

und

und dieses soll daher röhren, weil euch Herodias währende eurer scharfen Gesetze - Predigt das Messer ins Gesichte geworfen, und euch damit so verwundet habe. Warum habt ihr denn davon nichts erwehnet?

JOHANNES. O mein lieber Adam, wenn ihr alle Fabeln und alle alte Weiber-Frauen glauben wollet, die sich die abergläubische Welt vor mir und meinen Reliquien hat bereden lassen, so würdet ihr eine ganze Antiquitäten-Cammer davon aufrichten können. Dann ich habe erst ohnlangst erfahren, daß heutiges Tages grosse Superstition in der Welt damit solte getrieben, und vielen leichtgläubigen das Geld aus dem Beutel gelocket werden. Indem der Einem einen langen Bart, der Andere meinen Ledernen Gürtel, der Dritte meinen Ca-meele - Haaren Rock im Original in Verwahrung haben will. Und soll insonderheit derjenige Finger, damit ich auf C H R I S T U M gewiesen, an 6. unterschiedenen Orten, als ein besonderes Heilighum aufgehoben werden. Gleich wie nun dieses allein recht stark nach einer Legende schmecket, also kan ich auch versichern, daß die Blesse, die mir Herodias im Gesichte soll beygebracht haben, eben solchen Grund hat, und wer weiß, von welchem Schelm oder Diebe der Kopff ist abgeschnitten worden, der eurem Referenten an statt des meinigen ist angepriesen worden. So grob hats zwar Herodias nicht gemacht, aber das könnt ihr sicher glauben, daß sie recht bitter und böse auf mich war, sie knirschte mit den Zähnen, und bezeigte sich auf die legt auch ungedultig gegen Herodem, daß er mir so lange nachsah, und nicht gleich die Thüre weisen ließ. Es sagte sie, mein lieber Schatz, solte uns dieser Kerl sagen was recht ist. Solte ein solcher einfältiger Grau-Barth den Hof reformiren, und unserm Plaisir und Vergnügen, Gränzen setzen wollen / das gehet nimmermehr an, dergleichen Vermessenheit muß gerochen, und mit Ketten und Banden / ja mit seinem Blut gestrafft werden. Und mit dergleichen Klagen lag das erbitterte Weib dem Herodi so lange in Ohren, bis er ihrer Bitte Satisfaction that, und Ordre stellte, daß ich auf die Seite geschafft, und ins Gefängniß geworffen werden solte. Das solte der Lohn und der Dank seyn, vor meine wohlgemeinte Vorsorge, die ich vor seine Seele und deren Wohlfirth getragen hatte. Der Befehl Herodis war noch nicht so geschwind eingan-

ergangen, als er bereits an mir exequiret wurde. Die Hässcher stellten sich ein, und legten mir noch vor den Augen Herodis die Ketten und Bände an.

ADAM. Gieng es nummehr nicht an, euch zu gereuen/ daß ihr allzuviel gewaget/ und den Respect gegen die Majestät so aus den Augen gesetzt?

JOHANNES. Nichts weniger, als dieses, ich kan euch versichern, daß ich nicht den geringsten Schauer darüber empfunden habe, sondern beständig gutes Muths daben geblieben bin. Und ich glaube, es wäre um ein gut Wort zu thun gewesen, so wolte ich also bald meine Freiheit erhalten haben, wenn ich nur die Versicherung von mir gegeben hätte, daß ich künftig stille schweigen, und nicht mehr solche scharffe Gesetz. Predigten halten wolte: Aber hieran war nicht zu gedencken, ich sahe vielmehr meine Ketten mit beherzten Augen an/hieilt sie vor einen kostbaren Schmuck und sagte Herodi bey meinem Abschiede noch einen sehr freundlichen Dank, daß er mir solche helle Siegel meines bezeugten Amts-Eyffers, an meinen Leib drücken, und mit auf den Wzg geben wollen, und damit nahm ich meinen Abritt, mit viel freudigern und muthigern Gefreite, als da ich zu ihm gekommen, und gieng gedultig hin, wo man mich hinführte. Der Ort, wo ich meinen Arrest halten sollte, war die bekandte Stadt Tiberias, am Galiläischen Meer gelegen, daselbst waren unterschiedene Gefängnisse vor allerhand Arten Delinquenten zugerichtet, und mir wurde auch eines davon zum Quartier angewiesen. Währender meiner Gefangenschaft hatte ich keinen andern Kummer, als daß ich die Lehre des Evangelii, nicht so ungehindert, wie vormahls ausbreiten, und nicht mehr, so, wie ich wünschte, an der Bekehrung der Menschen arbeiten konte / doch hatte ich dabev wieder den Trost / daß ich Permission vom Hofe erhalten, daß ob ich gleich scharf bewacht wurde, dennoch Leute zu mir ins Gefängniß kommen, und ich insonderheit mit meinen Jüngern und Anhängern, die sich häufig bei mir einsunden, nach Besieben umgehen, und sie mit guter Instruction versehen, in die Welt das Evangelium zu predigen, aussenden konte. Ja ich erhielt auch, als ich noch nicht lange gefangen gesessen, die fröhliche Bothschaft, daß nunmehr der Heyland der Welt selbst bereits sein Prophetisches Amt angetreten, und sich an allen Orten und Enden, mit seinen mächtigen

tigen und gewaltigen Predigten hören ließe. Dieses stellte mich in etwas wieder zufrieden, und meine Gefangenschaft wurde mir dadurch erträglicher. Nun hatte ich zwar immer noch die Hoffnung, daß der Zorn Herodis mit der Zeit vertrauchen, und er mich meinem Beruf nach zu gehen, wieder auf freyen Fuß stellen würde. Aber in dem Rathe GODES war es anders beschlossen, und da rückte der Termin meines Todes eher heran, als ich mir solches vermutet hatte, und Herodes mußte ebenfalls hierzu das unglückselige Werkzeug seyn. Denn es fügte sich, daß dieser einstmals seinen Geburths-Tag celebrierte, und die Vornehmsten von der Hof-Stadt, dabey in großer Galla erscheinen musten. Der Anfang hierzu wurde mit einem pröppen und kostbahren Banquet gemacht, und als man den wollüstigen Bauch mit allerhand Delicatessen bis oben angefüllt, so sollte diese Freude mit einem Ball beschlossen werden. Gleich wie nun unter den Damens und Cavaliers ein rechter Welt-Streit entstand, und es immer einer dem andern an Capacitè und Geschicklichkeit im Tanzen zuvor thun wolte; Also geschahe es, daß sich unter allen Standes-Personen niemand mehr, als die Tochter Herodias, distinguierte. Diese war eine Prinzessin, welche Herodias noch mit ihrem ersten Gemahl Philippo, dem sie untreu worden, erzeuget hatte, und weil sie vielleicht bey ihr einerley Inclinationes gemerket, mit sich als ein liebes Döchterchen an den Hof Herodis genommen hatte. Diese Prinzessin war zwar noch nicht alzu alt von Jahren, doch aber schn von solcher Erfahrung in den Lüsten und Uppigkeiten der Welt, daß sie es einer erwachsenen Dame hätte zuvor thun können. Und weil sie nicht nur von einem fähigen Naturell, sondern auch von einer geschickten Taille, und von einem muntern und ungezwungenen Exterieur war, als ließ sie auch diesmahl bey ihren Tänzen eine solche Mettigkeit und Artigkeit von sich blicken, daß sie nicht nur die Augen des ganzen Hoses auf sich zog, und in admiration setzte, sondern auch ihren Stief-Vater Herodem selbst ein besonderes Vergnügen mache. Ja dieser alte Narr sahe ihr mit solcher Aufmerksamkeit zu, daß er auf die lebt ganz bezaubert wurde, und vor übermäßiger Freude nicht wußte, was er anfangen solte. Er begieng dannenhero die Schwachheit, daß er das Kind zu sich ruffte, sie auf das zärtlichste embrassirte, und ihr andeutete, daß sie sich eine Gnade von ihm ausbitten solte. Er

sazte auch noch einen theuren Schwur hinzu, daß er ihr nichts abschlagen wolte, und wanns auch bis auf die Helfte seines Königreichs hinauf lauffen solte. Herodias stand dabei, als dieses vorgieng, und so bald Herodes nur seine Parol von sich gegeben, winckte sie ihrer Tochter mit den Augen, und gab ihr zu verstehen, daß sie nicht so gleich heraus plumpen, sondern sich erst mit ihr in ein Apartement versuchen, und instruieren lassen möchte, was sie sich von dem König vor eine Gnade ausbitten solte. Die Tochter war der Mutter gehorsam, und da bekam sie den Einschlag, sie solte bitten, daß Johannes dem Täuffer der Kopff abgeschlagen, und ihr auf einer Schüssel präsentiret werden möchte. Das Kind bedachte sich hierüber nicht lange, sondern lief alsbald, dem vor Wollust taumelnden Papa in die Arme / und brachte mit muntern Gesichte ihre Präsentation vor. Aber, o Himmel, wie erschrock nicht Herodes, als ihm so was wichtiges und unverhofftes zugemuthet wurde. Er hatte an nichts weniger gedacht, als daß er an diesem solennem Tage seine Hände noch in Blut tuncken, und sein Freuden - Fest mit einer Tragoedie beschließen solte, gleichwohl aber wurde ihm dergleichen angemuthet, und von einem Kinde das Messer präsentiret, das er in meinem Blute färben solte. Nun war zwar Herodes so einfältig nicht, daß er nicht merken sollen / von wem dieses herrühre, und daß mit diesem Opfer nicht sowohl der Tochter, als vielmehr der Mutter ein Gefallen geschehen würde. Denn Herodias mochte vielleicht an Herode gespüret haben, daß er mir in seinem Herzen so gram eben nicht war, als wie sie wohl gewünschet hätte, und daher stand sie immer in Sorgen, daß mich etwan Herodes noch einmahl pardoniren, oder gar etwan unter der Hand Gelegenheit zu echappiren geben möchte. Dannenherw mochte sie vielleicht bishero Herodi schon manchmahl um meinen Tod angelegen seyn, sie mochte schon manchen Strick um meinen Hals gedrehet, und manchen Stahl vor meine Brust gewecket haben, aber niemahls hatte sie ihren Zweck recht erhalten können. Ieho meynete sie, wäre die beste Gelegenheit, dabey sie ihren Durst nach meinem Blute stillen könnte / darum wolte sie selbige nicht vorbey lassen, und freute sich recht darüber, daß sie sich so tapfer an mir rächen könnte. Herodes aber war desto bestürzter / nicht zwar, als wenn ihm an meis

ner Person so sehr viel wäre gelegen gewesen / sondern weil er wußte, was vor Liebe und Anhang ich unter dem gemeinen Volk besaße / und wie heftig sie schon über meine Gefangen- Nehmung gegen ihn gemurret hatten, und also besorgte er nicht unbillig / daß wohl gar ein Aufruhr und Rebellion unter dem Pöbel entstehen könnte, wenn er die Hände an mich legte, und mir das Leben nehmen ließe. Auf der andern Seite hingegen, hatte er eine gar zu starke Obligation vor sich, er hatte sein Königliches Wort von sich gegeben, und zwar en Presence der Vornehmsten des Hofes, und daneben hatte er sich auch mit einem Eyde verpflichtet. Er stand dannenhero nicht eine geringe Angst aus, ehe er die Resolution fassen konte. Endlich wurden doch die letzten Gründe stärker als die ersten. Er unterschrieb das Todes- Urtheil / und mir wurde solches in aller Eil in meinem Gefängniß vorgelesen, darin ich zwar die Stunde und die Art, nicht aber die Ursach meines Todes, enthalten fand. Ich wußte also zwar, daß ich sterben sollte, aber ich wußte nicht, warum ich sterben sollte / außer, daß mir von demjenigen, was ich euch bisher erzehlet / Nachricht gegeben wurde / und es also aus allen Umständen erhellte, daß ich bloß allein ein Opfer der erhitzen Rache eines wollüstigen Weibes- Bildes werden, und ich ein Sonnen- klares Zeugniß meiner Unschuld mit ins Grab nehmen sollte.

ADAM. Ey machet euch nur nicht so gar unschuldig / mein werther Johannes, ich habe einmahl allhier im Reiche der Todten mit dem Jüdischen Geschicht- Schreiber Josepho gesprochen, dem eure Person wohl bekannt war, der hat mir gesaget, daß dis die Ursach eures Todes nicht gewesen, sondern ihr hättet euch gelüsten lassen, einen Aufruhr im Galiläischen Lande, und eine Conspiracy wider den König anzurichten, und weil ihr nicht nur, wie ihr selbst bekennet, unter dem Volke einen grossen Anhang gehabt, sondern auch mit euren Jüngern und Creaturen sehr vertraut umgegangen, und viel Briefe durch sie bestellen lassen, so wäre nun einmahl ein solch Paquet Briefe aufgefangen, und dadurch eure Correspondenz verrathen worden. Deßwegen hätte euch auch Herodes einen so kurzen Proces machen lassen.

JOHANNES. Hat dieser Fabel- Hans seine Lust noch nicht genug gebüßet, daß er seine Legenden und alte Weiber- Mährlein

lein im Reiche der Lebendigen auf allen Trödel-Märkten feil bieten lassen, hat er auch noch das Reich der Todten damit besudeln, und die Unschuld meines Todes damit verdächtig machen wollen. Das erstemahl, daß ich ihn hier antreffe, werde ich ihn deswegen zur Rede setzen. Aber ihr könnt sicherlich glauben, daß mir dergleichen ungeziemende und desperate Mittel niemahls in Sinn kommen. Mein Todt hatte keine andre Ursach, als die ich vorhin erwehnet, und hauptsächlich die Blut-durstige und Nach-gierige Herodias ist Schuld daran, daß ich so unschuldig sterben müssen. Ich seufzte aber deshalb nicht über sie, sondern befahl meine Sache dem gerechten Richter, legte meinen Kopff mit freudigem Muth auf den Block, und ließ mir selbigen durch das Beil vom Leibe absondern. Ich mußte also zu einer blassen Leiche werden, da ich ein Jahr und zwey Monate in meinem Gefängniß zugebracht, drey Jahr mein Amt verrichtet, und mein ganzes Leben ohngefehr auf drey und dreyzig Jahre gebracht hatte. Mein verblichener Körper ist hernach von meinen Jüngern begraben, mein Haupt aber in einer Schüssel an den Hof Herodis gebracht worden, da zwar Herodias die kurze Freude gehabt, daß nunmehr der Mund vor ihr verstummen müssen, der ihr ehemahls so ungescheuet die Wahrheit gesaget, und ihrer Huren-Stern nicht heucheln wollen, aber diese Freude ist ihr bald verschlagen worden, indem nicht gar lange darauf Herodes, nebst ihr, von dem Kaiser ins Elend verjaget worden, und sie alle beyde aus gerechten Gerichte Gottes ihr Leben jämmerlich beschließen müssen.

ADAM. Alters halben hättet ihr noch wohl länger leben können, aber vielleicht hättet ihr auch wohl noch mehr Verfolgungen in der Welt ausstehen müssen, wenn ihr den Leuten immer so leutsch die Wahrheit sagen wollen. Aber ich muß gehen, und sehen, was meine Eva macht, ich habe sie nun schon in etlichen Stunden nicht gesprochen.

JOHANNES. Und ich will gehen und Josephum aufsuchen, ich kann noch nicht vergessen, daß er mich zu einem Rebellen machen wollen. Gehabt euch wohl!

ADAM. Sagt ihm die Wahrheit sein Derby.
à Dieu.

№ 1281
S

ULB Halle
008 860 394



3



Vertraute

CONFERENTZ

Derer Einwohner
im

Reiche der Sion,



über ihre im

Reiche der Ebendigen

gehabte Fata und Zufälle /

Erste Zusammenkunft
zwischen

A D A M

dem ersten Menschen
und

J O H A N N E ,

welcher insgemein der Läuffer genennet wird.

